P.o.germ.
1280
d

P. O. germ. ~~1279~~ [6]
1280 d
Schiller

E

<36604847430010

<36604847430010

Bayer. Staatsbibliothek

Die
Räuber
ein Trauerspiel

von

Friedrich Schiller.

Neue
für die Mannheimer Bühne verbesserte
Original-Auflage.

Mannheim,
bei C. F. Schwan und G. C. Götz,
1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Personen.

Maximilian, regierender Graf von Moor.

Karl,
Franz, } seine Söhne.

Amalia, seine Nichte.

Spiegelberg,
Schweizer,
Grimm,
Schufterle,
Roller,
Razmann,
Kosinsky, } Libertiner, nachher Banditen.

Hermann, Bastard eines Edelmannes.

Eine Magistratsperson.

Daniel, ein alter Diener.

Ein Bedienter.

Räuber.

Volk.

Der Ort der Handlung ist Deutschland.

Das Stück spielt in der Zeit, als der ewige Landfriede in Deutschland errichtet ward.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Franken.

(Saal im Moorischen Schloß.)

Franz. Der alte Moor.

Franz. Aber ist euch auch wohl, Vater! Ihr seht so blaß.

Der alte Moor. Ganz wohl, mein Sohn — was hattest du mir zu sagen?

Franz. Die Post ist angekommen — ein Brief von unserm Korrespondenten in Leipzig.

Der a. Moor. (begierig) Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! Hm! — So ist es. Aber ich fürchte — wenn ihr krank seyd — nur die leiseste Ahndung habt es zu werden, so laßt mich — ich will zu gelegener Zeit zu euch reden. (halb vor sich) Diese Zeitung ist nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerst auf die Seite gehen, und eine Thräne des Mitleids vergießen um meinen verlornen Bruder — Ich sollte schweigen auf ewig — denn er ist euer Sohn — ich sollte seine Schande ver-

hüllen auf ewig — denn er ist mein Bruder. — Aber euch zu gehorchen ist meine erste traurige Pflicht — darum vergebt mir.

Der a. Moor. O Karl! Karl, wüßtest du, wie deine Aufführung das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehen Jahre zusetzen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Ist es das, alter Mann, so lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge.

D. a. Moor. Bleib' — Es ist noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laßt ihm seinen Willen. (indem er sich niedersetzt) Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Glied — laß ihn's vollenden.

Franz. (nimmt den Brief aus der Tasche) Ihr kennt unsern Korrespondenten! Seht den Finger meiner rechten Hand wollt' ich drum geben, dürft' ich sagen, er ist ein Lügner, ein schwarzer giftiger Lügner. — Faßt euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht selbst lesen lasse — noch dürft ihr nicht alles hören.

D. a. Moor. Alles, alles — mein Sohn, du ersparst mir die Krücke.

Franz. (liest) „Leipzig vom ersten Mai. Dein Bruder scheint nun das Maß seiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigstens kenne nichts über dem, was er wirklich erreicht hat, wenn nicht sein Genie das

Meini-

Meinige hierinn übersteigt. Gestern um Mitternacht hatte er den großen Entschluß, nach vierzigtausend Dukaten Schulden — ein hübsches Taschengeld, Vater — nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Banquiers allhier entehrt, und ihren Galan, einen braven Jungen von Stand, im Duell auf den Tod verwundet, mit sieben andern, die er mit in sein Luderleben gezogen, dem Arm der Justiz zu entlaufen" — Vater! um Gotteswillen, Vater! wie wird euch?

D. a. Moor. Es ist genug — Laß ab, mein Sohn!

Franz. Ich schone eurer — „man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt, die Beleidigten schreien laut um Genugthuung, ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt — der Name Moor" — Nein! meine armen Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! (zerreißt den Brief) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Silbe!

D. a. Moor. (weint bitterlich) Mein Name! mein ehrlicher Name!

Franz. O daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen!

D. a. Moor. O — meine Aussichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weiß ich wohl. Das ist es ja, was ich eben sagte. Der feurige Geist, der in dem Buben

lodert,

lebert, sagtet ihr immer, der ihn für jeden Reitz von Größe und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit, die seine Seele aus dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls, dieser männliche Muth, dieser kindische Ehrgeitz, dieser unüberwindliche Starrsinn, und alle diese schönen glänzenden Tugenden, die im Vatersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem treflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen —— Seht ihrs nun, Vater! — Der feurige Geist hat sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen, Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herum gedreht hat; seht diese Weichheit, wie zärtlich sie für Koketten girret, wie so empfindsam für die Reitze einer Phryne! Seht dieses feurige Genie, wie es das Oehl seines Lebens in sechs Jährchen so rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und sind so unverschämt, und sagen: C'est l'amour qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Cartouches und Howards verschwinden! — Und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen, — was läßt sich auch von einem so zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht, Vater! erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residiret, und

dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert. — Vielleicht könnt ihr noch, eh' ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach seinem Monumente thun, das er sich zwischen Himmel und Erden errichtet. — Vielleicht, — o Vater, Vater, Vater — seht euch nach einem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf euch, die euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Portrait gesehen haben.

D. a. Moor. Und auch du, mein Franz! auch du? O meine Kinder! wie sie nach meinem Herzen zielen.

Franz. Ihr seht, ich kann auch witzig seyn; aber mein Witz ist Scorpionstich. — Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelchen alle heissen mögen, die euch der Kontrast zwischen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schooße saß, oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwischen seinen Grenzsteinen sterben, und modern und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt — ha! mit gefaltenen Händen dankt dir, o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz — daß er nicht ist, wie dieser!

D. a. Moor. Vergib mir, mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karln Thränen zusendet, wird sie durch dich, mein Franz! aus meinen Augen wischen.

Franz. Ja, Vater! aus euren Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben dran setzen, das eurige zu verlängern. Euer Leben ist das Orakel, das ich vor allem zu Rathe ziehe über dem, was ich thun will, der Spiegel, durch den ich alles betrachte. — Keine Pflicht ist mir so heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer kostbares Leben zu thun ist. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du hast noch große Pflichten auf dir, mein Sohn — Gott segne dich für das, was du mir warst und seyn wirst!

Franz. Nun sagt mir einmal — wenn ihr diesen Sohn nicht den euren nennen müßtet; ihr wäret ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille! o stille, da ihn die Wehmutter mir brachte, hub' ich ihn gen Himmel, und rief: bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das sagtet ihr. Nun habt ihrs gefunden! Ihr beneidet den schlechtesten eurer Knechte, daß er nicht Vater ist zu diesem — ihr habt Kummer, so lang' ihr diesen Sohn habt. Dieser Kummer wird wachsen mit Karln. Dieser Kummer wird euer Leben untergraben.

D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzigjährigen Manne gemacht.

Franz. Nun also — wenn ihr dieses Sohnes euch entäußertet?

D. a. Moor. (auffahrend) Franz! Franz! was sagst du? Du willst, ich soll meinen Sohn verfluchen?

Franz.

Franz. Nicht doch! nicht doch! Euren Sohn sollt ihr nicht verfluchen. Was heißt ihr euren Sohn? Dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er sich auch alle ersinnliche Mühe gibt, das eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. Ein unzärtliches Kind! Ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebstes köstliches Kind, dessen ewiges Studium ist, keinen Vater zu haben. — O, daß ihrs begreifen lerntet! daß euch die Schuppen fielen vom Auge! Aber eure Nachsicht muß ihn in seinen Liederlichkeiten befestigen: euer Vorschub ihnen Rechtmäßigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von seinem Haupte laden; aber auf euch, Vater! auf euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! sehr gerecht! — Mein, mein ist alle Schuld!

Franz. Wie viel Tausende, die voll sich gesoffen haben vom Becher der Wollust, sind durch Leiden gebessert worden. Und ist nicht der körperliche Schmerz, den jedes Uebermaß begleitet, ein Fingerzeig des göttlichen Willens. Sollte ihn der Mensch durch seine grausame Zärtlichkeit verkehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grunde richten? Bedenkt, Vater! wenn ihr ihn seinem Elend auf einige Zeit Preis geben werdet, wird er nicht entweder umkehren müssen, und sich bessern? Oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann, wehe dem Vater, der die Rathschlüsse einer

höhern Weisheit durch Verzärtlung vernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm schreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilsame Wirkung thun.

D. a. Moor. (zärtlich) Bis er anders wird.

Franz. Schon recht, schon recht; aber wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, euer Mitleid erweint, eure Vergebung sich erschmeichelt, und Morgen hingeht, und eurer Schwachheit spottet, im Arme seiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freiwillig wieder kehren, wenn ihn sein Gewissen rein gesprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm auf der Stelle schreiben. (er will gehen)

Franz. Halt! noch ein Wort, Vater! Eure Entrüstung, fürchte ich, möchte euch zu harte Worte in die Feder werfen, die ihm das Herz zerspalten würden — und dann — glaubt ihr nicht, daß er das schon für Verzeihung nehmen werde, wenn ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wirds besser seyn, ihr überlasset das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu das, mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib ihm —

Franz.

Franz. (schnell) Dabei bleibts also?

D. a. Moor. Schreib ihm, daß ich tausend blutigen Thränen, tausend schlaflosen Nächte — aber bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung.

Franz. Wollt ihr euch nicht zu Bette legen, Vater? Es griff euch hart an.

D. a. Moor. Schreib ihm, daß die väterliche Brust — ich sage dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung. (geht kummervoll ab.)

Franz. (begleitet ihn mit spöttischen Blicken) Tröste dich, Alter! — Du wirst ihn nimmer an diese Brust drücken! Der Weg dazu ist ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle. Er war aus deinen Armen gerissen, ehe du wußtest, daß du es wollen könntest. — Ich muß doch diese Papiere zusammen lesen, wie leicht könnte jemand meine Handschrift kennen? (er ließt die zerrissenen Briefstücke zusammen) Da müßt' ich ein erbärmlicher Stümper seyn, wenn ichs nicht einmal so weit gebracht hätte, einen Sohn vom Herzen des Vaters abzulösen, und wäre er mit ehernen Banden daran geklammert. -- Glück zu, Franz! weg ist das Schooßkind! Ein Riesenschritt zum Ziele! — und ihr muß ich diesen Karl aus dem Herzen reissen, und wenn das Herz mitgehen sollte. (auf- und abgehend mit großen Schritten) Ich habe große Rechte, mit der Natur zu grollen, und, bei meiner Ehre! ich will sie geltend machen. Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlichkeit

auf-

aufladen? Warum gerade nur mir? (auf den Boden stampfend) Mord und Tod? warum nur mir? Nicht anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesetzt hätte! — Sie verschwor sich wider mich schon in der Stunde meines Werdens — Wohlan! so verschwör ich mich hier wider sie auf ewig. — Ihre schönsten Werke will ich zerstören, da ich sie nicht kann Bruder und Schwester nennen. — Den Bund der Seelen will ich zerreissen, da er mich ausschließt. Sie versagte mir das süsse Spiel des Herzens, der Liebe überredendes Geschwätz — so will ich meine Wünsche ertrotzen mit herrischer Gewalt, so will ich ausrotten um mich her, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin.

Zweiter Auftritt.

Amalia. (kommt langsam durch die hintern Zimmer.)

Franz. Sie kommt! — Aha! meine Arzeneien würken! — Das lehrt mich ihr Gang — ich liebe sie nicht — — aber ich will nicht haben, daß ein anderer durch so viel Reitze glücklich werde. — In meinem Arm sollen sie ihr Grab finden, und niemand geblüht haben. — Hollah! sieh doch! was macht sie da?

Amalia. (hat, ohne ihn bemerkt zu haben, einen Blumenstrauß zerrissen, und zertritt ihn mit Füßen.)

Franz. (er tritt näher, hämisch) Was wohl diese armen Violen ausbaden müßen. . .

Ama-

Amalia. (fährt zusammen, und mißt ihn mit einem langen Blick) Du hier? Erwünscht! Dich wollt ich eben haben, dich allein! — Dich in der ganzen weiten Schöpfung allein!

Franz. Glücklich! glücklich! und ich allein dir jetzt alles in der ganzen weiten Schöpfung?

Amalia. Du! Einzig du — heiß und hungrig hab ich nach dir gelechzt! Bleib, ich beschwöre dich! Ich mache mir Luft, wenn ich meinen Schmerz in dein Angesicht geifern kann, Giftmischer!

Franz. Mir diese Begegnung? Kind, du bist am Unrechten; geh zum Vater.

Amalia. Vater! — Ha, ein Vater, der seinen Sohn auftischt der Verzweiflung! daheim labt er sich mit süssem köstlichem Wein, und pflegt seiner morschen Glieder in Kissen von Eider, während sein großer herrlicher Sohn darbt. — Schämt euch, ihr Unmenschen! schämt euch, ihr Drachenseelen, ihr Schande der Menschheit — Sein einziger Sohn!

Franz. Ich dächte, er hätte ihrer zwei.

Amalia. Ja, er verdient solche Söhne zu haben, wie du bist. Auf seinem Todbette wird er umsonst die welken Hände ausstrecken nach seinem Karl, und schaudernd zurückfahren, wenn er die eiskalte Hand seines Franzens faßt. O! es ist süß, es ist köstlich süß, von einem Vater verflucht zu werden!

Franz. Du schwärmst, meine Liebe, du bist zu bedauren.

Amalia. O ich bitte dich — bedaurest du deinen Bruder? — Nein, Unmensch, du hassest ihn! Du hassest mich doch auch?

Franz. Ich liebe dich, wie mich selbst, Amalia.

Amalia. Wenn du mich liebst, kannst du mir wohl eine Bitte abschlagen?

Franz. Keine, keine! wenn sie nicht mehr ist, als mein Leben.

Amalia. O, wenn das ist! Eine Bitte, die du so leicht, so gern erfüllen wirst. — (stolz) Hasse mich! Ich müßte feuerroth werden vor Scham, wenn ich an Karln denke, und mir eben einfiele, daß du mich nicht hassest. Du versprichst mirs doch? Jetzt geh' und laß mich.

Franz. Allerliebste Träumerinn! wie sehr bewundere ich dein sanftes liebevolles Herz. (ihr auf die Brust klopfend) Hier, hier herrschte Karl wie ein Gott in seinem Tempel, Karl stand vor dir im Wachen, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung schien dir nur in den Einzigen zu zerfliessen, den Einzigen wider zu strahlen, den Einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia. (bewegt) Ja wahrhaftig, ich gesteh' es. Euch Barbaren zum Trotz will ichs vor aller Welt gestehen — ich lieb ihn!

Franz.

Franz. Unmenschlich, grausam! diese Liebe so zu belohnen! die zu vergessen. —

Amalia. (auffahrend) Was, mich vergessen?

Franz. Hattest du ihm nicht einen Ring an den Finger gesteckt? Einen Diamantring zum Unterpfand deiner Treue! — Freilich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reitzen einer Metze Widerstand thun? Wer wirds ihm auch verdenken, da ihm sonst nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte sie ihn nicht mit Wucher dafür mit ihren Liebkosungen, ihren Umarmungen.

Amalia. (aufgebracht) Meinen Ring einer Metze?

Franz. Pfui, pfui! das ist schändlich. Wohl aber, wenns nur das wäre! — Ein Ring, so kostbar er auch ist, ist im Grunde bei jedem Juden wieder zu haben — vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben — vielleicht hat er einen schönern dafür eingehandelt.

Amalia. (heftig) Aber meinen Ring — ich sage meinen Ring?

Franz. Keinen andern, Amalia — Ha! solch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — Von hier sollt ihn der Tod nicht gerissen haben — nicht wahr, Amalia? Nicht die Kostbarkeit des Diamants, nicht die Kunst des Gepräges — die Liebe macht seinen Werth aus. — Liebstes Kind, du weinest? Wehe über den, der diese köstlichen Tropfen aus so himmlischen Augen preßt! ach! und wenn du

erst alles wüßtest, ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Gestalt?

Franz. Stille, stille, gute Seele! frage mich nicht aus! (wie vor sich, aber laut) Wenn es doch wenigstens einen Schleyer hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entstehlen! aber da blickts schrecklich durch den gelben bleifarbenen Augenring! — da verräth sichs im todtenblassen eingefallenen Gesicht, und dreht die Knochen häßlich hervor — da stammelts in der halb verstümmelten Stimme — da predigts fürchterlich laut vom zitternden hinschwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark, und nistet abscheulich in den Gruben der viehischen Schande. — Pfui, pfui! mir ekelt. — Du hast jenen Elenden gesehen, Amalia! der in unserem Siechenhause seinen Geist auskeuchte, die Scham schien ihr scheues Auge vor ihm zuzublinzen — du rufstest Wehe über ihn aus. Ruf dieß Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl steht vor dir! Seine Küsse sind Pest, seine Lippen vergiften die deinen!

Amalia. Schamloser Lästerer! (sich abwendend)

Franz. Graut dir vor diesem Karl? ekelt dir schon vor dem matten Gemälde? Geh, gaff ihn selbst an, deinen schönen, englischen, göttlichen Karl! Geh, sauge seinen balsamischen Athem ein, und laß dich von den Ambrosia-Düften begraben, die aus seinem Rachen dampfen! (Amalia verhüllt sich das Gesicht) Wel-

ches

ches Aufwallen der Liebe! welche Wollust in der Umarmung — Aber ist es nicht ungerecht, einen Menschen um seiner siechen Aussenseite willen zu verdammen? Auch im elendesten Krüppel kann eine große liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme glänzen. (boshaft lächelnd) Auch aus blatterichten Lippen kann ja die Liebe — Freilich, wenn das Laster auch die Festen des Charakters erschüttert, wenn mit der Keuschheit auch die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Rose verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt —

Amalia. (froh aufspringend) Ha! Karl! Nun erkenn ich dich wieder! du bist's noch ganz! ganz! alles war Lüge! — Weißt du nicht, Bösewicht, daß Karl unmöglich das werden kann?

Franz. (steht einige Zeit tiefsinnig, dann dreht er sich plötzlich um zu gehen.)

Amalia. Wohin so eilig, fliehest du vor deiner eigenen Schande?

Franz. (mit verhülltem Gesicht) Laß mich, laß mich! — meinen Thränen den Lauf lassen — tyrannischer Vater! den besten deiner Söhne so hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — Laß mich, Amalia! ich will ihm zu Füßen fallen, auf den Knieen will ich ihn beschwören, den ausgesprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — alles —

Amalia. (fällt ihm um den Hals) Bruder meines Karls, bester, liebster Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb ich dich um dieser unerschütterten Treue gegen meinen Bruder. — Verzeih, daß ich es wagte, deine Liebe auf diese harte Probe zu setzen! — Wie schön hast du meine Wünsche gerechtfertiget! — Mit diesen Thränen, diesen Seufzern, diesem himmlischen Unwillen — auch für mich, für mich — unsere Seelen stimmten so zusammen.

Amalia. (schüttelt den Kopf) Nein, nein, bei jenem keuschen Lichte des Himmels! kein Aederchen von ihm, kein Fünkchen von seinem Gefühle —

Franz. Es war ein stiller heiterer Abend, der letzte, eh er nach Leipzig abreiste, da er mich mit sich in jene Laube nahm, wo ihr so oft zusammen saßet in Träumen der Liebe — stumm blieben wir lang — zuletzt ergriff er meine Hand, und sprach leise mit Thränen: ich verlasse Amalia, ich weiß nicht — mir ahndets, als hieß es auf ewig — verlaß sie nicht, Bruder! sey ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — (er stürzt vor ihr nieder, und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren; und ich habs ihm zugesagt mit einem heiligen Eide!

Amalia. (zurückspringend) Verräther! wie ich dich ertappte! In eben dieser Laube beschwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er sterben sollte — Siehst du, wie gottlos, wie abscheulich du bist — geh' aus meinen Augen!

Franz. Du kennst mich nicht, Amalia! du kennst mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von jetzt an kenne ich dich — und du wolltest ihm gleich seyn? Vor dir sollt er um mich geweinet haben? Vor dir? Ehe hätt' er meinen Namen auf den Pranger geschrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigst mich!

Amalia. Geh, sag ich. Du hast mir eine kostbare Stunde gestohlen; sie werde dir an deinem Leben abgezogen.

Franz. Du hassest mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh!

Franz. (mit den Füßen stampfend) Wart! so sollst du vor mir zittern! mich einem Bettler aufzuopfern! (zornig ab)

Amalia. Geh, Lotterbube! — Jetzt bin ich wieder bei Karln. — Bettler, sagt er? So hat die Welt sich umgedreht; Bettler sind Könige, und Könige sind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Gesalbten vertauschen; — der Blick, mit dem er bettelt, das muß ein großer, ein königlicher Blick seyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Großen und Reichen zernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geschmeide! (sie reißt sich die Perlen vom Hals) Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Großen und Reichen! Seyd verdammt;

dammt, an üppigen Malen zu zechen! Verdammt, euren Gliedern wohlzuthun auf weichen Polstern der Wollust! Karl! Karl! so bin ich dein werth. — (ab)

Dritter Auftritt.

(An den Grenzen von Sachsen.)

Gasthof.

Karl Moor. (unruhig auf und nieder)

Wo die Kerls auch herumschlendern? — Gewiß haben sie einen Ritt gemacht. — He! noch mehr Wein her! — Und es wird Abend, und keine Post noch da — (die Hand vor die Brust) Knabe! Knabe! wie dir's hier klopft! — Wein! Wein! Ich brauche heute meinen Muth zwiefach — sey's zur Freud' oder Verzweiflung. (man wartet auf, er trinkt, und setzt das Glas ungestüm nieder) Ueber die verfluchte Ungleichheit in der Welt! — Das Geld verrostet in den Kisten ausgedörrter Pickelhäringe, und Armuth legt Blei an die kühnsten Unternehmungen der Jugend — Kerls, die zehnmal krepiren, ehe sie ihre Zinsen überrechnen, trippeln mir die Schwelle ab, eine Hand voll elende Schulden einzutreiben — so warm ich ihnen die Hand drückte. — Nur noch einen Tag — Umsonst! Bitten — Schwüre — Thränen prellten ab von ihrer bockledernen Seele.

Vierter Auftritt.

Spiegelberg. (mit Briefen) Voriger.

Spiegelberg. Pest! Pest! Ein Streich auf den andern! Vermaledeit! Weißt du, Moor? Weißt du? — Man möchte rasend werden.

Moor. Was denn wieder?

Spiegelberg. Du fragst? Lies — lies selbst — Niedergelegt ist unsere Wirthschaft — Friede in Deutschland — der Teufel hole die Pfaffen.

Moor. Friede in Deutschland!

Spiegelberg. Es ist zum Aufhängen — Und das Faustrecht abgeschaft für immer — Alle Fehden bei Todesstrafe verbothen. — Mord und Tod! — Krepier, Moor! — Federn werden kritzeln, wo sonst unsre Schwerdter durchhauten.

Moor. (wirft sein Schwert nieder) So mögen denn Memmen und Schurken das Regiment führen, und Männer ihre Schwerter zerbrechen. — Friede in Deutschland, — Geh, diese Zeitung hat dich auf ewig schwarz gebrandmarkt. — Gänsekiele für Schwerter — Nein! ich mag nicht daran denken — Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust, und meinen Willen in Gesetze schnüren. — Friede in Deutschland! Fluch über den Frieden, der zum Schneckengang verderbt, was Adlerflug geworden wäre! — Der Friede hat noch keinen großen Mann gebildet, aber der Krieg brütet Kolossen und Helden aus. — (bedeutend) Ah! daß

daß der Geist Herrmanns noch in der Asche glimmte — Stelle mich vor ein Heer Kerls, wie ich, und aus Deutschland — aus Deutschland — Doch! Nein! nein! Laß! Es soll herunter! Seine Stunde ist gekommen. — Kein freier Aderschlag in Barbarossa's Enkel mehr übrig — Ich will's Fechten verlernen in meinen väterlichen Haynen.

Spiegelberg. Wie zum Teufel? Du wirst doch den verlohrnen Sohn nicht spielen wollen? — Ein Kerl, wie du, der mit dem Degen mehr auf die Gesichter geschrieben hat, als drei Schreiber in einem Schaltjahr ins Befehlbuch sudeln. Pfui! schäm dich! — Das Unglück muß einen großen Mann nicht zur Memme machen.

Moor. Ich will ihn spielen, Moriz! und ich schäme mich nicht. Nenn es Schwäche, daß ich meinen Vater ehre — es ist die Schwäche eines Menschen, und wer sie nicht hat, muß entweder ein Gott oder — ein Vieh seyn. Laß mich immer mitten inne bleiben.

Spiegelberg. Geh, geh! Du bist nicht mehr Moor. Weißt du noch, wie tausendmal du die Flasche in der Hand den alten Filzen hast aufgezogen, und gesagt: Er soll nur drauf los schaben und scharren, du wollest dir dafür die Gurgel absaufen — weißt du noch? He? weißt du noch? O du heilloser, erbärmlicher Prahlhans! Das war noch männlich gesprochen und edelmännisch, aber —

Moor. Verflucht seyst du, daß du mich dran erinnerst! Verflucht ich, daß ich es sagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg. (schüttelt den Kopf) Nein! nein! nein! das kann nicht seyn. Unmöglich, Bruder! das kann dein Ernst nicht seyn. Sag, Brüderchen, ist es nicht die Noth, die dich so stimmt. O! so laß dir nicht bange seyn, wenns auch aufs äusserste kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr; die Kraft erhebt sich im Drang. Das Schicksal muß große Männer aus uns haben wollen, weil's uns so quer durch den Weg streicht.

Moor. (ärgerlich) Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben sollten, und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? und du willst also deine Gaben in dir verwittern lassen? dein Pfund vergraben? Meinst du, deine Stinkereien in Leipzig machen die Grenzen des menschlichen Witzes aus? Da laß uns erst in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da ist es auch ein Seelenjubilo, wenn man das Handwerk ins Große praktizirt. — Du wirst gaffen! Du wirst Augen machen! Wart, wie man Handschriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlösser aufbricht, und den Koffern das Eingeweide ausschüttet. — Das sollst du noch von Spiegelberg lernen! den Schuft soll man an

den

den nächsten besten Galgen knüpfen, der bei geraden Fingern verhungern will.

Moor. (beissend) Wie? Du hast es so weit gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du setzest ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erst warm werden; du sollst Wunder sehen; dein Gehirnchen soll sich im Schädel umdrehen, wenn mein kreisender Witz in die Wochen kommt. (auf den Tisch schlagend) Aut Cæsar, aut nihil! Du sollst eifersüchtig über mich werden.

Moor. (sieht ihn an) Moriz!

Spiegelberg. (steht auf, hitzig) Ja eifersüchtig — giftig sollst du, sollt ihr alle über mich werden. Ich will Pfiffe ausspinnen, darüber euch der Verstand stille stehen soll. — Wie es sich aufhellt in mir! Große Gedanken dämmern auf meiner Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpferischen Schedel. Verfluchte Schlafsucht! (sich vor'n Kopf schlagend) die bisher meine Kräfte in Ketten schlug, meine Aussichten sperrte und spannte; ich erwache, fühle, wer ich bin — wer ich werden muß! Geh, laß mich! Ihr alle sollt noch von mir das Gnadenbrod haben!

Moor. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg. (hitziger) „Spiegelberg, wird es heissen, kannst du hexen, Spiegelberg? Es ist Schade, daß du kein General worden bist, Spiegelberg, wird

der

der König sagen, du hättest die Türken durch ein Knopfloch gejagt. Ja, hör' ich die Doktors jammern, es ist unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medicin studiret hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Kamerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sullys in ihren Kabinetten seufzen, er hätte aus Steinen Louisd'or hervor gezaubert." Und Spiegelberg, wird es heissen in Osten und Westen — und in den Koth mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgespreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor steigt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig du auf Schandsäulen zum Gipfel der Ehre. Im Schatten meiner väterlichen Hayne, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edleres Vergnügen. Schon die vorige Woche hab ich meinem Vater um Vergebung geschrieben, hab ihm nicht den kleinsten Umstand verschwiegen, und wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hülfe. Laß uns Abschied nehmen, Moriz. Wir sehen uns heut, und nie mehr. Die Post ist angelangt. Die Verzeihung meines Vaters ist schon innerhalb dieser Stadtmauern.

Fünfter Auftritt.

Schweizer. Grimm. Roller. Schufterle. (treten auf)

Roller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundschaftet? —

Grimm. Daß wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wunderts nicht. Es gehe, wie es will! Saht ihr den Razmann nicht? sagt er euch von keinem Brief, den er an mich hätte?

Roller. Schon lang sucht er dich, ich vermuthe so etwas.

Moor. Wo ist er? wo, wo? (will eilig fort)

Roller. Bleib! wir haben ihn hieher beschieden. Du zitterst? —

Moor. Ich zittre nicht. Warum sollt ich auch zittern? Kameraden! Dieser Brief — freut euch mit mir! Ich bin der Glücklichste unter der Sonne, warum sollt ich zittern?

Schweizer. (setzt sich an Spiegelbergs Platz, und trinkt seinen Wein aus)

Sechster Auftritt.

Razmann. (tritt auf)

Moor. (fliegt ihm entgegen) Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Razmann. (giebt ihm den Brief, den er hastig aufbricht) Was ist dir? wirst du nicht wie die Wand?

Moor. Meines Bruders Hand.

Roller. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm.

Grimm. Der Kerl ist unsinnig. Er macht Gestus, wie beim St. Veitstanz.

Schufterle. Sein Verstand geht im Ring herum. Ich glaub, er macht Verse.

Roller. Spiegelberg! He Spiegelberg! — Die Bestie hört nicht.

Grimm. (schüttelt ihn) Kerl! träumst du, oder?

Spiegelberg. (der sich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Projektmachers im Stubeneck gearbeitet hat, springt wild auf. La bourse, ou la vie! und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelassen an die Wand wirft; alle lachen. Moor läßt den Brief fallen, und will hinaus rennen. Alle fahren auf.)

Roller. (ihm nach) Moor! wohinaus, Moor? was beginnst du?

Grimm. Was hat er, was hat er? Er ist bleich wie eine Leiche.

Moor. Verloren, verloren! (rennt hinaus)

Grimm. Das müßen schöne Neuigkeiten seyn! Laß doch sehen!

Roller. (nimmt den Brief von der Erde, und liest) „Unglücklicher Bruder!“ Der Anfang klingt lustig. „Nur kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt ist — du sollst hingehen, läßt dir der Vater sagen, wohin dich deine Schandthaten führen. Auch sagt er, werdest du dir keine Hoffnung machen,

jemals

jemals Gnade zu seinen Füßen zu erwimmern, wenn du nicht gewärtig seyn wollest, im untersten Gewölb seiner Thürme mit Wasser und Brod so lang traktirt zu werden, bis deine Haare wachsen wie Adlersfedern, und deine Nägel wie Vogelsklauen werden. Das sind seine eigene Worte. Er befiehlt mir den Brief zu schließen. Leb wohl auf ewig! Ich bedaure dich —

Franz von Moor.

Schweizer. Ein zuckersüßes Brüderchen! In der That! Franz heißt die Kanaille?

Spiegelberg. (sachte herbeischleichend) Von Wasser und Brod ist die Rede? Ein schönes Leben! Da hab' ich anders für euch gesorgt! Sagt' ichs nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was sagt der Schafskopf? Der Esel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Hasen, Krüppel, lahme Hunde seyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas Großes zu wagen.

Roller. Nun, das wären wir freilich, du hast Recht — aber wird es uns auch aus dieser vermaledeiten Läge reissen, was du wagen wirst? Wird es?

Spiegelberg. (mit einem stolzen Gelächter) Armer Tropf! aus dieser Lage reissen? Ha ha ha! — Aus dieser Lage reissen? Und auf mehr raffinirt

dein

dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit trabt deine Mähre zum Stalle? Spiegelberg müßte ein Tropf seyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte. Zu Helden, sag ich dir, zu Freiherrn, zu Fürsten, zu Göttern wirds euch machen!

Razmann. Das ist viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halsbrechende Arbeit seyn, den Kopf wirds wenigstens kosten.

Spiegelberg. Dich nicht, Razmann! dafür steh ich dir — es will nichts als Muth, denn was den Witz betrift, den nehm ich ganz über mich. Muth, sag ich, Schweizer! Muth, Roller, Grimm, Razmann, Schufterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenns nur das ist — Muth hab ich genug, um barfuß mitten durch die Hölle zu gehen.

Roller. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mirs! wenn ihr Muth habt, so tret' einer auf, und sag: er habe noch etwas zu verlieren, und nicht alles zu gewinnen. (es folgt eine große Pause) Keine Antwort?

Roller. Nun! was bedarfs des langen Geplauders? Wenns ein Gescheider begreifen, und ein Mann ausführen kann — heraus mit der Sprache.

Spiegelberg. Also denn! (er stellt sich mitten unter sie mit beschwörendem Ton) Wenn noch ein

Tropfen

Tropfen deutschen Heldenbluts in euren Adern rinnt — kommt! wir wollen uns in den böhmischen Wäldern niederlassen, dort eine Räuberbande zusammen ziehen, und — was gaft ihr mich an? — Ist euer Bisgen Muth schon verdampft?

Roller. Du bist wohl nicht der erste Gauner, der über den hohen Galgen weggesehen hat — und doch — was hätten wir sonst noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldthurm stecken, und zusammen schnurren, bis man zum jüngsten Tag posaunt? Wollt ihr euch mit der Schaufel und Haue um einen Bissen Brod abquälen? Wollt ihr an der Leute Fenster mit einem Bänkelsängerlied ein mageres Almosen erpressen? Oder wollt ihr zum Kalbfell schwören — und da ist erst noch die Frage, ob man euren Gesichtern traut — und dort unter der milzsüchtigen Laune eines gebieterischen Korporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? Oder bei klingendem Spiel nach dem Takt der Trommel spazieren gehen, oder im Galliotenparadies das ganze Eisenmagazin Vulkans hintenherschleifen? Seht, das habt ihr zu wählen, da ist es beisammen, was ihr wählen könnt!

Roller. Du bist ein Meisterredner, Spiegelberg, wenns darauf ankommt, aus einem ehrlichen

Mann einen Hallunken zu machen. — Aber sag doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich, sagst du? Meynst du, du seyst nachher weniger ehrlich, als du jetzt bist? Was heißt du ehrlich? Reichen Filzen ein Drittheil ihrer Sorgen vom Halse schaffen, die ihnen nur den goldenen Schlaf verscheuchen; das stockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herstellen, mit einem Wort, das goldene Alter wieder zurückrufen, dem lieben Gott von manchem lästigen Kostgänger helfen, ihm Krieg, Pestilenz, theure Zeit und Doktors ersparen — und so bei jedem Braten, den man ißt, den schmeichelhaften Gedanken zu haben, den haben dir deine Finten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von Groß- und Kleinen respektirt zu werden.

Roller. Und endlich gar bei lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und trotz Sturm und Wind, trotz dem gefräßigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonn und Mond und allen Fixsternen schweben, wo selbst die unvernünftigen Vögel des Himmels herbei gelockt, ihr himmlisches Concert musiciren? Nicht wahr? — Und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiters königlichem Vogel Visiten anzunehmen? Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht, vor dem dreibeinichten Thiere.

Spiegelberg. Und das schröckt dich, Hasenherz! Ist doch schon manches Universalgenie, das die Welt hätte reformiren können, unter freiem Himmel verfault? und spricht man nicht von so einem Jahrhunderte, Jahrtausende lang, da mancher König und Kurfürst in der Geschichte überhüpft wurde, wenn sein Geschichtschreiber die Lücke in der Succeßionsleiter nicht scheute, und sein Buch dadurch nicht um ein Paar Octavseiten größer würde, die ihm der Verleger mit baarem Gelde bezahlt — Und, wenn dich der Wanderer so hin und her fliegen sieht im Winde — Der muß auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

Razmann. Meisterlich, Spiegelberg, meisterlich! Du hast wie ein anderer Orpheus die heulende Bestie mein Gewissen in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin.

Grimm. Und laß es auch Prostitution heissen; — was folgt? — Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, das einen so im Stillen über den Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht. — Frisch, Bruder Moriz! so lautet auch Grimms Katechismus. (er giebt ihm die Hand)

Schufterle. Blitz! es ist eine Auktion in meinem Kopf — Quacksalber — Lotterie, Goldmacher durcheinander und Gauner. Wer am meisten bietet, der hat mich. — Nimm diese Hand, Vetter!

Schweizer. (kommt langsam näher, und reicht ihm die Hand) Moriz — du bist ein großer Mann! oder besser: es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Roller. (nach einigem Nachdenken, wobei er einen langen Blick auf Schweizern heftet) Und auch du Freund! (streckt ihm die rechte Hand hin mit Wärme) Roller mit Schweizer — und gings auch in die Hölle.

Spiegelberg. (froh aufspringend) Den Sternen zu, Kameraden — freie Passage zu Cäsar und Katilina! — Frisch! stürzt die Gläser! Es lebe der Gott Merkur.

Alle. (stürzen die Gläser) Lebe.

Spiegelberg. Und nun brecht auf. Ans Werk! Heut übers Jahr muß jeder von uns eine Grafschaft überbieten können.

Schweizer. (in den Bart) Wenn er nicht auf dem Rad liegt. (sie wollen gehen)

Roller. Sachte, Kinder, sachte! Wohin? Das Thier muß auch seinen Kopf haben. Ohne Oberhaupt ging Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg. (geschmeidig) Ja! haltet! Roller sagt recht — und es muß ein verschmizter, erleuchteter Kopf seyn — Ein feiner politischer Kopf muß das seyn. — Ha! (mit verschränkten Armen mitten unter sie hinstehend) Wenn ich euch darum betrachte, was ihr vor wenig Augenblicken waret,

 was

was ihr jezt seyd, durch einen glücklichen Gedanken seyd — Ja freilich, freilich müßt ihr einen Chef haben — Und ein solcher Gedanke, sprecht selber, konnte nur aus einem verschmitzten, politischen Kopf springen.

Roller. Wenn sichs hoffen ließe — träumen ließe — aber ich zweifle an seiner Einwilligung.

Spiegelberg. (schmeichelhaft) Und warum verzweifeln, Brüderchen? — So schwer es auch ist das kämpfende Schiff gegen Sturm und Wellen zu lenken — so schwer sie auch drückt die Last der Kronen — sags keck heraus, Kind. Vielleicht — vielleicht — läßt er sich doch noch erweichen.

Roller. Und Büberei ist das ganze, wenn er nicht an der Spitze steht — ohne den Moor sind wir ein Leib ohne Seele.

Spiegelberg. (unwillig von ihm weg) Stockfisch!

Siebenter Auftritt.

Moor. (tritt herein in wilder Bewegung, und läuft heftig im Zimmer auf und nieder, mit sich selber)

Moor. Menschen! — Menschen! falsche, heuchlerische Krokodillbrut! Ihre Augen sind Wasser! Ihre Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerter im Busen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen, Raben tischen ihren Kleinen auf dem Aas, und Er, Er —

Er — Bosheit hab' ich dulden gelernt! kann dazu lächeln, wenn mein erboßter Feind mir mein eigen Herzblut zutrinkt — aber wenn Vaterliebe zur Megäre wird: o so fange Feuer, männliche Gelassenheit, verwildre zum Tyger, sanftmüthiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zu Grimm und Verderben.

Roller. Höre, Moor! was denkst du davon? Ein Räuberleben ist doch besser, als bei Wasser und Brod im untersten Gewölbe der Thürme?

Moor, Warum ist dieser Geist nicht in einen Tyger gefahren, der sein wüthendes Gebiß in Menschenfleisch haut? Ist das Vatertreue? Ist das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär seyn, und die Bären des Nordlands wider dies mörderische Geschlecht anhetzen — Reue, und keine Gnade! O ich möchte das Weltmeer vergiften, daß sie den Tod aus allen Quellen saufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuversicht, und kein Erbarmen!

Roller. So höre doch, Moor, was ich dir sage!

Moor. Es ist unglaublich, es ist ein Traum — So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfließenden Reue — die wilde Bestie wäre in Mitleid zerschmolzen! Steine hätten Thränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill aufs Menschengeschlecht halten, wenn ichs aussagen wollte — und doch, doch — o! daß ich durch die ganze Natur das Horn des

Auf-

Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänengezücht ins Treffen zu führen!

Grimm. Höre doch, höre! Vor Rasen hörst du ja nicht.

Moor. Weg! weg von mir! Ist dein Name nicht Mensch? Hat dich das Weib nicht geboren? — Aus meinen Augen du mit dem Menschengesicht! — Ich hab' ihn so unaussprechlich geliebt! So liebte kein Sohn; ich hätte tausend Leben für ihn — (schäumend auf die Erde stampfend) Ha! — wer mir jetzt ein Schwert in die Hand gäbe, dieser Otterbrut eine brennende Wunde zu versetzen? Wer mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — Er sey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbeten!

Roller. Eben diese Freunde wollen wir ja seyn, laß dich doch weisen!

Grimm. Komm mit uns in die böhmischen Wälder; wir wollen eine Räuberbande sammeln, und du — (Moor stiert ihn an)

Schweizer. Du sollst unser Hauptmann seyn! Du mußt unser Hauptmann seyn!

Spiegelberg. (wirft sich wild in einen Sessel) Sclaven und Memmen!

Moor. Wer blies dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er Rollern hart ergreift) Das hast du nicht aus deiner Menschenseele hervor geholt! Wer blies dir das Wort ein? Ja, bei dem tausendarmi

gen

gen Tod! das wollen wir, das müßen wir! Der Gedanke verdient Vergötterung! — Räuber und Mörder! — so wahr meine Seele lebt! ich bin euer Hauptmann!

Alle. (mit lärmendem Geschrei) Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg. (aufspringend vor sich) Bis ich ihm hinhelfe!

Moor. Siehe, da fällts wie der Staar von meinen Augen! Was für ein Thor ich war, daß ich ins Kefícht zurück wollte! — Mein Geist dürstet nach Thaten, mein Athem nach Freiheit, — Mörder und Räuber! — Mit diesem Wort war das Gesetz unter meine Füße gerollt — Menschen haben Menschheit vor mir verborgen, da ich an Menschheit appellirte; weg dann von mir Sympathie und menschliche Schonung! — ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod soll mich vergessen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! Kommt! kommt! — O! ich will mir eine fürchterliche Zerstreuung machen! — Es bleibt dabei, ich bin euer Hauptmann! und Glück zu dem Meister unter euch, der am wildesten sengt, am gräßlichsten mordet, denn ich sage euch, er soll königlich belohnt werden. — Tretet her um mich ein jeder, und schwöret mir Treue und Gehorsam zu, bis in den Tod.

Alle. (geben ihm die Hand) Bis in den Tod!

(Spiegelberg wütend auf und nieder)

Moor.

Moor. Und nun bei dieser männlichen Rechte, schwör ich euch hier, treu und standhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den soll dieser Arm gleich zur Leiche machen! der jemals zagt oder zweifelt, oder zurücktritt! Ein gleiches widerfahre mir von jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletze! Seyd ihrs zufrieden?

Alle. (mit aufgeworfenen Hüten) Wir sind's zufrieden!

Spiegelberg. (lacht ergrimmt in die Faust)

Moor. Nun dann, so laßt uns gehen! Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns waltet ein unbeugsames Fatum! Jeden ereilet endlich sein Tag, es sey auf dem weichen Kissen von Flaum, oder im rauhen Gewühl des Gefechts, oder auf offenem Galgen und Rad. Eins davon ist unser Schicksal.

(sie gehen ab)

Spiegelberg. (der zurück blieb) Dein Register hat ein Loch! Du hast Verrätherei weggelassen.

(geht ab. Der Vorhang fällt.)

Zwei-

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Franz von Moor.

(nachdenkend in seinem Zimmer)

Der Arzt macht mir so lange. — Das Leben eines Alten ist doch eine Ewigkeit. — Müßen denn aber meine hochfliegende Plane den Schneckengang der Lebenskraft halten? Wer es verstünde, dem Tod einen Weg in das Schloß des Lebens zu bahnen? — Den Körper vom Geist aus zu verderben. — Ha! ein Originalwerk! Wer das zu Stand brächte. — Ein zweiter Kolumbus in das Reich des Todes! — Sinne nach, Moor — das wäre eine Kunst, würdig dich zum Erfinder zu haben. . . . Wie ich nun werde zu Werke gehen müßen? . . . Welche Gattung von Empfindungen wohl die Lebenskraft am grimmigsten anfeinden? — Zorn? — Dieser heißhungrige Wolf überfrißt sich so gern . . . Gram? — Dieser Wurm schleicht mir zu langsam . . . Furcht? — Die Hofnung läßt sich nicht umgreifen . . . (boshaft fragend) Sind das all die Henker des Menschen? — Ist das Arsenal des Todes so bald erschöpft? — Hum! hum? (tiefsinnig) Wie? . . Nun? . . Was? — Ha! (auffahrend) Schreck! was kann der Schreck nicht? Was kann Vernunft, Hoffnung, Religion,

wider

wider dieses Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? doch? wenn er auch diesem Sturme stünde? — O! so komm du mir zu Hülfe, Jammer, und du Reue, höllische Furie, nagende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, und du heulende Selbstverklagung, die du dein eigen Haus verwüstest, und deine eigene Mutter verwundest! — Und kommt auch ihr mir zu Hülfe, wohlthätige Grazien selbst, sanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß seinen geizigen Armen entgleitet — So fall ich, Streich auf Streich, Sturm auf Sturm, dieses zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zuletzt schließt — die Verzweiflung! Triumph! Triumph! Der Plan ist fertig. —

Zweiter Auftritt.

Franz. Hermann.

Franz. (entschlossen) Wohlan denn! (Hermann tritt auf) Ha! Deus ex machina! Hermann!

Hermann. Zu euren Diensten, gnädiger Junker!

Franz. (gibt ihm die Hand) Die du keinem Undankbaren erweisest.

Hermann. Ich habe Proben davon.

Franz. Du sollst mehr haben mit nächstem — mit nächstem, Hermann! — Ich habe dir etwas zu sagen, Hermann.

Her-

Hermann. Ich höre mit tausend Ohren.

Franz. Ich kenne dich; du bist ein entschlossener Kerl — Soldatenherz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich sehr beleidigt, Hermann!

Hermann. Der Teufel hole mich, wenn ichs vergesse!

Franz. Das ist der Ton eines Mannes! Rache geziemt einer männlichen Brust. Du gefällst mir, Hermann. Nimm diesen Beutel, Hermann. Er sollte schwerer seyn, wenn ich erst Herr wäre.

Hermann. Das ist ja mein ewiger Wunsch, gnädiger Junker! ich danke euch.

Franz. Wirklich, Hermann? Wünschest du wirklich, ich wäre Herr? Aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Hermann. Ich wollt', ihr wäret der ältere Sohn, und euer Vater hätte das Mark eines schwindsüchtigen Mädchens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte! Wie er dich aus diesem unedlen Staub, der sich so wenig mit deinem Geist und Adel verträgt, ans Licht empor heben wollte! — Dann solltest du, ganz wie du da bist, mit Gold überzogen werden, und mit vier Pferden durch die Gassen dahin rasseln; wahrhaftig, das solltest du! — Aber ich vergesse, wovon ich dir sagen wollte — Hast du das Fräulein von Edelreich schon vergessen, Hermann?

Hermann. Wetter Element! was erinnert ihr mich an das?

Franz. Mein Bruder hat sie dir weggefischt.

Hermann. Er soll dafür büssen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube gar, er warf dich die Treppe hinunter.

Hermann. Ich will ihn dafür in die Hölle stossen.

Franz. Er sagte: man raune sich einander ins Ohr, dein Vater habe dich nie ansehen können, ohne an die Brust zu schlagen und zu seufzen: Gott sey mir Sünder gnädig!

Hermann. (wild) Bliz, Donner und Hagel seyd still.

Franz. Er rieth dir, deinen Adelbrief im Aufstreich zu verkaufen, und deine Strümpfe damit flicken zu lassen.

Hermann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen mit den Nägeln auskratzen.

Franz. Was? du wirst böse? Was kannst du böse auf ihn seyn? Was kannst du ihm Böses thun? Was kann so eine Ratze gegen einen Löwen? Dein Zorn versüßt ihm seinen Triumph nur. Du kannst nichts thun, als deine Zähne zusammen schlagen, und deine Wuth an trocknem Brode auslassen.

Hermann. (stampft auf den Boden) Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz. (klopft ihm auf die Achsel) Pfui! Hermann, du bist ein Kavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf dir sitzen lassen. Du mußt das Fräulein

nicht

nicht fahren lassen; nein, das mußt du um alle Welt nicht thun, Hermann! Hagel und Wetter! Ich würde das Aeusserste versuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Hermann. Ich ruhe nicht, bis ich ihn und ihn unterm Boden habe.

Franz. Nicht so stürmisch, Hermann! komm näher — du sollst Amalia haben!

Hermann. Das muß ich, troz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du sollst sie haben, sag ich dir, und das von meiner Hand. Komm näher, sag ich — du weißt vielleicht nicht, daß Karl so gut als enterbt ist?

Hermann. (näher kommend) Unbegreiflich, das erste Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig, und höre weiter! du sollst ein andermal mehr davon hören — ja, ich sage dir, seit eilf Monaten so gut als enterbt. Aber schon bereut der Alte den voreiligen Schritt, den er doch (lachend) will ich hoffen, nicht selbst gethan hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber kurz oder lang wird er ihn an allen vier Enden der Welt aufsuchen lassen, und gute Nacht, Hermann, wenn er ihn findet. Du kannst ihm ganz demüthig die Kutsche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Hermann. Ich will ihn am Altar erwürgen!

Franz.

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrschaft abtreten, und in Ruhe auf seinen Schlössern leben. Jetzt hat der stolze Strudelkopf den Zügel in Händen, jetzt lacht er seiner Hasser und Neider — und ich, der ich dich zu einem wichtigen großen Mann machen wollte, ich selbst, Hermann, werde tief gebückt vor seiner Thürschwelle —

Hermann. (in Hitze) Nein! so wahr ich Hermann heisse, das sollt ihr nicht! Wenn noch ein Fünkchen Verstand in diesem Gehirne glimmt! das sollt ihr nicht.

Franz. Wirst du es hindern? Auch dich, mein lieber Hermann, wird er seine Geissel fühlen lassen, wird dir ins Angesicht speyen, wenn du ihm auf der Straße begegnest, und wehe dir dann, wenn du die Achsel zuckst, oder das Maul krümmst — siehe, so stehts mit deiner Anwerbung ums Fräulein, mit deinen Aussichten, mit deinen Entwürfen.

Hermann. (entschlossen) Sagt mir, was soll ich thun?

Franz. Höre dann, Hermann! daß du siehst, wie ich dein Schicksal zu Herzen nehme, als ein redlicher Freund — geh — kleide dich um — mach dich ganz unkenntlich, laß dich beim Alten melden, gib vor, du kämst geraden Wegs aus Ungarn, hättest mit meinem Bruder dem letzten Treffen beigewohnt — hättest ihn auf der Wahlstatt den Geist aufgeben sehen —

Hermann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laß mich sorgen! Nimm dieses Paket. Hier findest du deine Kommißion ausführlich, und Dokumente darzu, die den Zweifel selbst glaubig machen sollen. — Mach jetzt nur, daß du fortkommst, und ungesehen! Spring durch die Hinterthüre in den Hof, von da über die Gartenmauer — Die Katastrophe dieser Tragi-Komödie überlaß mir!

Hermann. Und die wird seyn: Vivat der neue Herr, Franciskus von Moor!

Franz. (streichelt ihm die Backen) Wie schlau du bist? — Denn siehest du, auf diese Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia gibt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt sich den Tod seines Sohnes bei, und — er kränkelt — ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um über'n Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich sein einziger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verloren, und ist ein Spiel meines Willens, da kannst du leicht denken — kurz: alles geht nach Wunsch — aber du mußt dein Wort nicht zurück nehmen.

Hermann. Was sagt ihr? (frohlockend) Eh soll die Kugel in ihrem Lauf zurückkehren, und in dem Eingeweid ihres Schützen wüthen — Rechnet auf mich! laßt nur mich machen — Adieu!

Franz. (der ihm noch nachruft) Was du thust, das thust du dir. — (folgt ihm mit den Augen bis

ans

ans Ende der Bühne, und bricht dann in ein weinerlich Lachen aus) Ganz Eifer! ganz Wille! Wie bereitwillig der übertölpelte Thor jetzt über die Linien des braven Mannes hinweg voltigirt, ein Gut zu erhaschen, dessen Unmöglichkeit ausfindig zu machen, nichts weiter braucht, als nur nicht wahnwitzig zu seyn. — — (ärgerlich) Nein, es ist unverzeihlich! dieser hier ist selbst ein Schurke, und doch traut er dem ehrlichen Gesicht eines andern. — Sorglos geht er hin, einen redlichen Mann zu betriegen, und wird es in Ewigkeit nicht vergeben, daß man ihn hat betriegen können. — Ist das der gepriesene Unterkönig der Schöpfung? So vergib mir mütterliche Natur, daß ich mit dir um sein Ebenbild zankte, und hilf mir auch gütigst noch von dem wenigen Ueberrest. — Meine Achtung hast du verloren, Mensch, und mit dieser auch das einzige erhebende Bewußtseyn, daß sich Jemandes Bosheit an dir versündigen könne.

(geht ab)

Dritter Auftritt.

(Des alten Moors Schlafzimmer.)

Der alte Moor. Amalia.

Amalia. Leise — leise — er schlummert! (sie stellt sich vor den Schlafenden) Wie lieb! wie ehrwürdig!

würdig! — Ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — Nein! ich kann dir nicht zürnen! weißlockigtes Haupt! dir kann ich nicht zürnen! — Schlummere im Rosenduft — (indem sie Rosen um ihn streuet) Im Rosenduft erscheine Karl deinen Träumen — erwache im Rosenduft, ich will hingehen, und unter Rosmarin entschlummern.

(sie will sich entfernen)

D. a. Moor. (träumend) Mein Karl! mein Karl! mein Karl!

Amalia. (steht still, und kommt langsam zurück) Horch! erhört hat die Bitte sein Engel — (sehr nah zu ihm tretend) Süße zu athmen ist die Luft, mit der sein Name sich mischet — Ich will hier bleiben.

Der a. Moor. (immer im Traum) Bist du da? Bist du's wirklich? — Ach! — Sieh mich nicht an mit dem Jammerblick! — Ich bin elend genug.

(bewegt sich unruhig)

Amalia. (weckt ihn schnell) Steht auf, Oheim. Es war ein Traum.

D. a. Moor. (halb wach) Er war nicht da? Drückt ich nicht seine Hände? Zieh ich nicht den Duft seiner Rosen? Garstiger Franz, willst du ihn auch meinen Träumen entreissen?

Amalia. (zurückfahrend) Merkst du's Amalia?

D. a. Moor. (ermuntert sich) Wo bin ich? Du hier, meine Nichte?

Amalia. Ihr schlieft einen beneidenswürdigen Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Karl. Warum hab ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätt' ich Verzeihung erhalten aus seinem Munde.

Amalia. (mit verschönertem Gesicht) Engel grollen nicht — Er verzeiht euch. (sanft seine Hand drückend) Vater Karls! ich verzeih euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! Die Todtenfarbe deiner Wangen zeugt wider dein Herz. Armes Mädchen! ich zerstörte die Freuden deiner Jugend. Vergib nicht — nur fluche mir nicht.

Amalia. Die Liebe hat nur einen Fluch gelernt. Diesen, mein Vater! (sie küßt seine Hand mit Zärtlichkeit)

D. a. Moor. (der aufgestanden ist) Was find' ich da? Rosen, Mädchen? Rosen streust du dem Mörder deiner Liebe?

Amalia. Rosen dem Vater meines Geliebten, (ihm um den Hals fallend) dem ich sie jetzt nicht streuen kann.

D. a. Moor. Und gerne gestreuet hättest — Doch meine Liebe hast du's unwissend gethan — Kennst du dieses Gemälde?

(indem er den Vorhang von einer Malerei hinwegnimmt)

Amalia. (die darauf zustürzt) Karls!

D. a. Moor. So sah er, als er ins sechzehnte Jahr ging. Jetzt ist er anders. O es wüthet in meinem Innern. Diese Milde ist Menschenhaß, dieses

ses Lächeln Verzweiflung. Nicht wahr, Amalia? Es war an seinem Geburtstage — in der Jasminlaube, als du ihn maltest?

Amalia. O nie vergessen werd' ich diesen Tag! Nie erleben werd' ich ihn wieder! wie er mir gegen über saß; der rothe Widerstrahl der Abendsonne brannte in seinem Gesicht, seine braunen Locken flogen muthwillig im Winde. Bei jedem Pinselstrich überstürzte das Mädchen die Malerin; der Pinsel fiel, meine zitternden Lippen tranken die Züge durstig hinweg. Die ganze Fülle des Originals wuchs in mein Herz ein — auf dem Tuch lagen die Splitter dieses Bildes, matt und sterbend, wie die Erinnerung an das gestrige Adagio.

D. a. Moor. Fahre fort, fahre fort. Deine Phantasieen verjüngen mich wieder. O meine Tochter! eure Liebe machte mich so glücklich.

Amalia. (verweilt mit dem Aug auf dem Gemälde) Nein! nein! Er ists nicht! Bei Gott! das ist Karl nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend) So ganz, so anders. Die träge Farbe reicht nicht den himmlischen Geist nachzuspiegeln, der in seinen feurigen Augen herrschte. Weg damit, dieß ist so menschlich! ich war eine Stümperinn!

Vierter Auftritt.

Daniel.

Daniel. Es wartet draussen ein Mann auf euch. Er bittet vorgelassen zu werden; er habe euch eine wichtige Zeitung.

D. a. Moor. Mir ist auf der Welt nur etwas wichtig, du weißts, Amalia — Ists ein Unglücklicher, der meiner Hülfe bedarf? Er soll nicht mit Seufzen von hinnen gehen. (Daniel ab)

Amalia. Ists ein Bettler, er soll eilig herauf kommen.

D. a. Moor. Amalia, Amalia, schone meiner!

Fünfter Auftritt.

Franz. Hermann. (verkappt) Daniel. Vorige.

Franz. Hier ist der Mann. Schreckliche Bothschaften, sagt er, warten auf euch. Könnt ihr sie hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her, mein Freund, und schone mein nicht! Reicht ihm einen Becher Wein.

Hermann. (mit veränderter Stimme) Gnädiger Herr! laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in diesem Lande, aber euch kenn ich sehr gut, ihr seyd der Vater Karls von Moor.

D. a. Moor. Woher weißt du das?

Hermann. Ich kannte euren Sohn —

Amalia. (auffahrend) Er lebt? Lebt? Du kennst ihn? Wo ist er, wo, wo? (will hinweg rennen)

D. a. Moor. Du weißt von meinem Sohn?

Hermann. Er studirte auf der hohen Schule zu Leipzig. Von da zog er, ich weiß nicht wie weit, herum. Er durchschwärmte Deutschland in die Runde, und, wie er mir sagte, mit unbedecktem Haupte, barfuß, und erbettelte sein Brod vor den Thüren. Fünf Monate darauf brach der leidige Krieg zwischen Pohlen und den Türken wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Hall von König Mathias von Ungern siegreicher Trommel nach Pesth. Erlaubt mir, sagte er zum König, daß ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden, ich hab' keinen Vater mehr!

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Hermann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog Mathias Siegesflug mit. Wir kamen zusammen unter ein Zelt zu liegen. Er sprach viel von seinem alten Vater und von bessern vergangenen Tagen — und von vereitelten Hoffnungen — uns standen die Thränen in den Augen.

D. a. Moor. (verhüllt sein Gesicht in das Kissen Stille, o stille!

Hermann. Acht Tage darauf war ein heisses Treffen — ich darf euch sagen, euer Sohn hat sich gehal-

gehalten wie ein wackerer Kriegsmann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechseln, er stand. Feuerkugeln fielen rechts und links, euer Sohn stand. Eine Kugel zerschmetterte ihm die rechte Hand, euer Sohn nahm die Fahne in die Linke, und stand —

Amalia. (in Entzückung) Und stand, Vater! und stand —

Hermann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht, niedergesunken unter Kugelgepfeife; mit der Linken hielt er das stürzende Blut, die Rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder, der General sey vor einer Stunde gefallen — Er ist gefallen, sagt ich, und du? — Nun, wer ein braver Soldat ist, rief er, und ließ die linke Hand los, der folge seinem General wie ich! bald darauf hauchte er seine große Seele dem Helden zu.

Franz. (wild auf Hermann losgehend) Daß der Tod deine verfluchte Zunge versiegle! Bist du hieher gekommen, unserm Vater den Todesstoß zu geben? — Vater! Amalia! Vater!

Hermann. Es war der letzte Wille meines sterbenden Kameraden. Nimm dieß Schwert, röchelte er, du wirst's meinem alten Vater überliefern, das Blut seines Sohnes klebt daran, er ist gerochen, er mag sich weiden. Sag ihm, sein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich sey gefallen in Verzweiflung! Sein letzter Seufzer war Amalia.

Ama-

Amalia. (wie aus einem Todenschlummer aufgejagt) Sein letzter Seufzer, Amalia!

D. a. Moor. (gräßlich schreiend, sich die Haare ausraufend) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! Gefallen in Verzweiflung!

Hermann. Hier ist das Schwert, und hier ist auch ein Portrait, das er zu gleicher Zeit aus dem Busen zog! Es gleicht diesem Fräulein auf ein Haar. Dieß soll meinem Bruder Franz, sagte er, — ich weiß nicht, was er damit sagen wollte.

Franz. (wie erstaunt) Mir Amalia's Portrait? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia. (heftig auf Hermann losgehend) Feiler, bestochener Betrüger! (faßt ihn hart an)

Hermann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein. Sehet selbst, ob's nicht euer Bild ist — ihr mögts ihm wohl selbst gegeben haben.

Franz. Bei Gott! Amalia, das deine! Es ist wahrlich das deine!

Amalia. (gibt ihm das Bild zurück) Mein, mein! O Himmel und Erde!

D. a. Moor. (schreiend, sein Gesicht zerfleischend) Wehe, wehe! Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! Gefallen in Verzweiflung!

Franz. Und er gedachte meiner in der letzten schweren Stunde des Scheidens — meiner! Englische Seele — da schon das schwarze Panier des Todes über ihm rauschte — meiner! —

D. a. Moor. (lallend) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzweiflung!

Hermann. (unruhig und bewegt) Den Jammer steh ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr! (leise zu Franz) Warum habt ihr auch das gemacht, Junker?

(geht schnell ab)

Amalia. (aufspringend ihm nach) Bleib, bleib! Was waren seine letzten Worte?

Hermann. (zurückrufend) Sein letzter Seufzer war Amalia. (ab)

Amalia. Sein letzter Seufzer war Amalia! — Nein, du bist kein Betrüger! So ist es wahr — wahr — er ist todt! — Todt! — (hin und her taumelnd, bis sie umsinkt) Todt — Karl ist todt —

Franz. Was seh ich? Was steht da auf dem Schwert? Geschrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh' ich recht, oder träum' ich? Sieh da mit blutiger Schrift: Franz, verlaß meine Amalia nicht! Sieh doch, sieh doch! und auf der andern Seite: Amalia! deinen Eid zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehst du nun, siehst du nun! Er schriebs mit erstarrender Hand, schriebs mit dem warmen Blut seines Herzens, schriebs an der Ewigkeit feierlichem Rande!

Amalia. Heiliger Gott! es ist seine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (schnell ab)

Franz.

Franz. (auf den Boden stampfend) Verzweifelt! meine ganze Kunst erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, wehe! verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gib mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer wars, der ihm den Fluch gab? Wer wars, der seinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzweiflung? — O! er war ein trefflicher Jüngling — Fluch über seine Henker!

D. a. Moor. (schlägt mit geballter Faust wider Brust und Stirn) Fluch! Fluch! Verderben! Fluch über mich selber! Ich bin der Vater, der seinen großen Sohn erschlug. Mich liebte er bis in den Tod! Mich zu rächen rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer! Ungeheuer! (wüthet wider sich selber)

Franz. Er ist dahin, was helfen späte Klagen! (höhnisch lachend) Es ist leichter morden, als lebendig machen.

D. a. Moor. Und du hast mir den Fluch aus dem Herzen geschwätzt, du — du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz. Reitzt meinen Grimm nicht. Ich verlaß euch im Tode!

D. a. Moor. Scheusal! Scheusal! schaff mir meinen Sohn wieder!

(fährt aus dem Sessel, will Franzen an der Gurgel fassen, der ihm entspringt. Ab)

Sechster Auftritt.

Der alte Moor.

Tausend Flüche donnern dir nach! du hast mir meinen Sohn aus den Armen gestohlen. (voll Verzweiflung hin und her geworfen im Sessel) Wehe! wehe! verzweifeln, aber nicht sterben! — Sie fliehen, verlassen mich im Tode — meine gute Engel fliehen von mir, weichen alle die Heiligen vom eisgrauen Mörder. — Wehe! Wehe! will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menschen nur, — will keiner — allein — verlassen — Wehe! Wehe! — Verzweifeln aber nicht sterben!

(er sinkt entkräftet auf den Sessel zurück)

Amalia. (tritt langsam näher, erblickt ihn, mit einem plötzlichen Schrei) Todt! Alles todt!

(ab in Verzweiflung)

Siebenter Auftritt.

(Die böhmischen Wälder.)

Razmann, (von der einen Seite) Spiegelberg, (mit einem Räubertrupp von der andern.)

Razmann. Willkommen Kriegskamerad! Willkommen in den böhmischen Wäldern! (sie fallen sich um den Hals) Wo schlug dich der Blitz in der Welt herum? Wo führt dich das Wetter her, mein theurer Kollega?

Spie-

Spiegelberg. Siedendwarm von der Messe zu Leipzig. Das war ein Jux. Frag nur den Schufterle. Er läßt dich herzlich grüßen zur glücklichen Retour — hat sich unterwegs zur großen Bande eures Hauptmanns geschlagen. (indem er sich auf die Erde wirft) Und wie habt ihr gelebt die Zeit über? Wie geht die Handthierung? — O ich könnte dir Streiche auftischen den langen Tag, daß du's Fressen drüber vergässest.

Razmann. Das glaub' ich — das glaub' ich. Du hast von dir hören lassen in den Blättern. Aber zum Henker! wo treibst du all das Geschmeiß zusammen? Hagel und Wetter! Bringst ja Rekruten mit eine ganze Herde; du treflicher Werber.

Spiegelberg. Gelt! Und das ist dir eine Pastete zusammen. — Du kannst deinen Hut an die Sonne hängen, Bruder, und ich wette, sie stehlen ihn dir herunter, als ob das Auge der Welt den schwarzen Staar gehabt hätte?

Razmann. (lacht) Du wirst dem Hauptmann mit den Herrn willkommen seyn -- Er hat auch schon brave Kerl angelockt.

Spiegelberg. (giftig) Geh mir mit deinem Hauptmann — und die meinen dagegen — Pah —

Razmann. Nun ja! Sie mögen hübsche Fingerchen haben — aber ich sage dir, der Ruf unsers Hauptmanns hat auch schon ehrliche Kerls in Versuchung geführt.

Spiegelberg. Desto schlimmer.

Achter Auftritt.

Grimm. (in vollem Lauf) Vorige.

Razmann. Wer da? Was gibts da? Passagiers im Wald?

Grimm. Hurtig, hurtig! wo sind die andern? Tausendsaperment! ihr steht da, und plaudert! Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar nicht? — Und Roller —

Razmann. Was denn, was denn?

Grimm. Roller ist gehangen, noch vier andere mit. —

Razmann. Roller? was? Seit wann? — Woher weißt du's?

Grimm. Schon über drei Wochen sitzt er, und wir erfahren nichts; schon drei Rechtstäge sind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts; man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann sey? — der wackere Bursch hat nichts bekannt; gestern ist ihm der Proceß gemacht worden, diesen Morgen ist er dem Teufel mit Extra-Post zugefahren.

Razmann. Vermaledeit! weiß es der Hauptmann?

Grimm. Erst gestern erfährt ers. Er schäumt, wie ein Eber. Du weißt, er hat immer am meisten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erst — Strick und Leiter sind schon an den Thurm gebracht worden, es half nichts; er selbst hat sich schon in Kapuziner-

kutte

kutte zu ihm geschlichen, und die Person mit ihm wechseln wollen; Roller schlugs hartnäckig ab; jezt hat er einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Mir ist bang für die Stadt. Er hat schon lang eine Pique auf sie, weil sie so schändlich bigott ist, und du weißt, wenn er sagt: ich wills thun! so ist es so viel, als wenns unser einer gethan hat.

Razmann. Aber ach! der arme Roller! der arme Roller! —

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. (trillert ein Liedchen)

Geh ich vorbei am Rabensteine,
So blinz ich nur das rechte Auge zu,
Und denk, du hängst mir wohl alleine;
Wer ist ein Narr, ich oder du?

Razmann. (aufspringend) Horch ein Schuß. (Schießen und Lärmen)

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! der Hauptmann! (hinter der Scene gesungen)

Die Nürnberger henken keinen,
Sie hätten ihn dann vor.

Da capo.

Schweizer. Roller. (hinter der Scene) Holla ho! Holla ho!

Raz-

Razmann. Roller! Roller! Holen mich zehn Teufel!

Schweizer. Roller. (hinter der Scene) Razmann! Grimm! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Blitz, Donner, Hagel! und Wetter!

(fliegen ihnen entgegen)

Neunter Auftritt.

Räuber Moor zu Pferd. Schweizer, Roller, Schufterle, Räubertrupp mit Koth und Staub bedeckt, treten auf.

Räuber Moor. (vom Pferd springend) Freiheit! Freiheit! — — Du bist im Trocknen, Roller! — Führt meinen Rappen ab, und wascht ihn mit Wein. (wirft sich auf die Erde) Das hat gegolten!

Razmann. (zu Roller) Nun bei der Feueresse des Pluto's! Bist du vom Rad auferstanden?

Spiegelberg. Bist du sein Geist? Oder bin ich ein Narr? Oder bist du's wirklich?

Roller. (in Athem) Ich bins, leibhaftig. Ganz, Wo glaubst du, daß ich herkomme?

Grimm. Da frag die Hexe! Der Stab war schon über dich gebrochen?

Roller. Das war er freilich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her, laß mich nur erst zu Athem kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Branntwein! — Du auch wieder

wieder da, Moriz! Ich dachte dich anderswo wieder zu sehen — Gebt mir doch ein Glas Branntwein! Meine Knochen fallen aus einander — O mein Hauptmann! Wo ist mein Hauptmann?

Razmann. Gleich, gleich! — So sag doch, so schwätz doch! wie bist du davon kommen? Wie haben wir dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, sagst du?

Roller. (stürzt ein Glas Branntwein hinunter) Ah! das schmeckt, das brennt ein! Gradesweges vom Galgen her! sag ich. Ihr steht da, und gaft, und könnt's nicht träumen. — Ich war auch nur drei Schritte von der Sakermentsleiter, auf der ich in den Schoos Abrahams steigen sollte — so nah, so nah — hättest mein Leben um eine Prise Schnupftabak haben können. Dem Hauptmann dank ich Luft, Freiheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der sich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unsere Spionen Wind bekommen, der Roller liege tüchtig im Salz, und wenn der Himmel nicht bei Zeit noch einfallen wollte, so werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleisches gehen müßen. — Auf! sagt der Hauptmann; was wagt ein Freund nicht. — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, so wollen wir ihm wenigstens doch eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll.

Die

Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir schicken einen Expressen an ihn, der's ihm in einem Zettelchen beibrachte, das er ihm in die Suppe warf.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Passagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach; Reiter und Fußgänger durcheinander und Wagen; der Lärm und der Galgenpsalm jolten weit. Jezt, sagt der Hauptmann, brennt an! Die Kerl flogen wie Pfeile, steckten die Stadt an drei und dreißig Ecken zumal in Brand, warfen feurige Lunten in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Morbleu! es war keine Viertelstunde vergangen, der Nord-Ostwind, der auch seinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns treflich zu statten, und half die Flamme bis hinauf in die obersten Giebel jagen. Wir indeß Gasse auf, Gasse nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul — Geschrei — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthurm in die Luft, als wär' die Erde mitten entzwei geborsten, und der Himmel zerplatzt, und die Hölle zehntausend Klafter tiefer versunken.

Roller. Und jezt sah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom; der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch; vierzig Gebürge brüllen den infernalischen Schwank, in die Runde herum nach; ein panischer Schreck

schmeißt

schmeißt alle zu Boden — jetzt nutz ich den Zeitpunkt, und risch, wie der Wind! — ich war losgebunden, so nah wars dabei — da meine Begleiter versteinert wie Loths Weib zurückschauen, Reißaus! zerrissen die Haufen! Davon! Sechzig Schritte weg werf ich die Kleider ab, stürze mich in den Fluß, schwimm unterm Wasser fort, bis ich glaubte ihnen aus dem Gesichte zu seyn. Mein Hauptmann schon parat mit Pferden und Kleidern — so bin ich entkommen. Moor! Moor! möchtest du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein bestialischer Wunsch, für den man dich hängen sollte. — Aber es war ein Streich zum Zerplatzen.

Roller. Es war Hülfe in der Noth; ihr könnts nicht schätzen. Ihr hättet sollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marschiren wie ich, und die sakermentalischen Anstalten und Schinderseremonien, und mit jedem Schritt, den der scheue Fuß vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maschine, wo ich einlogirt werden sollte, im Glanz der schröcklichen Morgensonne steigend, und die laurende Schindersknechte, und die gräßliche Musik — noch raunt sie in meinen Ohren — und das Gekrächz' hungriger Raben, die von meinem halbfaulen Antecessor zu dreißigen aufflogen, und alles das, alles — und obendrein noch der Vorschmack der Seeligkeit, die mir blühete! Nein, bei allen Schätzen

des Mammons! ich möchte das nicht zum zweitenmal erleben. Sterben ist etwas mehr als Harlequins Sprung, und Todesangst ist ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurm — Drum stank auch die Luft so nach Schwefel, Stunden weit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet. —

Schweizer. Macht sich die Stadt eine Freude daraus, meinen Kameraden wie ein verhetztes Schwein abthun zu sehen, was zum Henker! sollen wir uns ein Gewissen daraus machen, unserem Kameraden zu Lieb die Stadt drauf gehen zu lassen? Weißt du nicht, Schufterle, wie viel es Todte gesetzt hat?

Schufterle. Drei und achtzig sagt man. Der Thurm allein hat ihrer sechzig zu Staub zerschmettert.

Räuber Moor. (sehr ernst) Roller, du bist theuer bezahlt.

Schufterle. Pah! pah! Was heißt aber das? — Ja, wenns Männer gewesen wären — aber da warens Wickelkinder, die ihre Laken vergolden; eingeschnurrte Mütterchen, die ihnen die Mücken wehrten; ausgedörrte Ofenhocker, die keine Thüre mehr finden konnten — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodensatz der Stadt blieb zurück, die Häuser zu hüten.

Räuber Moor. O der armen Gewürme! Greise, sagst du, und Kinder? —

Schuf-

Schufterle. Ja zum Teufel! Und Kranke, Kindbetterinnen darzu, und hochschwangere Weiber. Wie ich von ohngefähr so an einer Barracke vorbei gehe, hör ich drinnen ein Gezeter; ich guck hinein, und wie ichs beim Licht besehe, was wars? Ein Kind wars, noch frisch und gesund, das lag auf dem Boden unterm Tisch, und der Tisch wollte eben angehen — Armes Thierchen! sagt' ich, du verfrierst ja hier, und warfs in die Flamme. —

Räuber Moor. Wirklich, Schufterle? — Und diese Flamme brenne in deinem Busen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort Ungeheuer! Laß dich nimmer unter meiner Bande sehen! (es entsteht ein Gemurmel) Murrt ihr? Ueberlegt ihr? — Wer überlegt, wann ich befehle? — Fort mit ihm, sag ich! — Es sind noch mehr unter euch, die meinem Grimm reif sind. Ich kenne dich, Spiegelberg. Aber ich will nächstens unter euch treten, und fürchterlich Musterung halten.

(sie geben zitternd ab)

Zehnter Auftritt.

Räuber Moor allein, (heftig auf und abgehend)

Höre sie nicht, Rächer im Himmel! — Was kann ich dafür? Was kannst du dafür, wenn deine Pestilenz, deine Theurung, deine Wasserfluthen, den Gerechten mit dem Bösewicht auffressen? Wer kann

der Flamme befehlen, daß sie nicht auch durch die gesegneten Saaten wüthe, wenn sie das Genist der Hornisse zerstören soll? — Da steht der Knabe, schamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der sich anmaßte mit Jupiters Keule zu spielen, und Pygmeen niederwarf, da er Titanen zerschmettern sollte — Geh, geh! Du bist der Mann nicht, das Rachschwert Gottes zu regieren, du erlagst bei dem ersten Griffe; hier entsag ich dem frechen Plane, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurück tritt.

(er will fliehen)

Eilfter Auftritt.

Roller. (eilig) Voriger.

Sieh dich vor, Hauptmann! Es spukt! Ganze Haufen böhmischer Reiter schwadroniren im Holze herum — Der höllische Blaustrumpf muß ihnen verträtscht haben —

Zwölfter Auftritt.

Grimm. Vorige.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tausend einen Kordon um den mittlern Wald.

Dreizehnter Auftritt.

Spiegelberg. Vorige.

Weh, Weh, Weh! Wir sind gefangen, wir sind gerädert, wir sind geviertheilt! Viele tausend Husaren, Dragoner und Jäger sprengen um die Anhöhe, und halten die Luftlöcher besetzt.

(Räuber Moor geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Schweizer, Razmann, Schufterle, Räübertrupp. Vorige drei, (von der andern Seite herkommend.)

Schweizer. Haben wir sie aus den Federn geschüttelt? Freu dich doch, Roller! Das hab ich mir lang gewünscht, mich mit so Kommißbrod-Rittern herum zu hauen. — Wo ist der Hauptmann? Ist die ganze Bande beisammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die schwere Menge. Aber unser sind achtzig in allem, und so immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Desto besser! Sie setzen ihr Leben an zehen Kreuzer, fechten wir nicht für Hals und Freiheit? — Wir wollen über sie her, wie die Sündfluth, und auf ihre Köpfe herabfeuern wie Wetterleuchten. — Wo, zum Teufel! ist denn der Hauptmann?

Spie-

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieser Noth. Können wir denn nicht mehr entwischen?

Schweizer. Entwischen? So wollt' ich doch, daß du im Koth ersticktest, feige Seele du! Hast immer ein großes Maul; aber wenn du zwei Fäuste siehst — Memme, zeige dich jetzt, oder man soll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verhetzen lassen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Fünfzehnter Auftritt.

Räuber Moor. (langsam vor sich) Vorige.

Räuber Moor. Ich habe sie vollends ganz einschliessen lassen, jetzt müßen sie fechten wie Verzweifelte. (laut) Kinder! Nun gilts! wir sind verloren, oder wir müßen fechten wie angeschossene Eber.

Schweizer. Ha, ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch schlitzen. Führ uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Räuber Moor. Ladet alle Gewehre! es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer. (springt auf) Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen!

Razmann. Jeder hat fünf Paar Pistolen geladen, jeder noch drei Kugelbüchsen dazu.

Räuber Moor. Gut, gut. Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder sich in Dickicht verstecken, und Feuer auf sie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörst du hin, Spiegelberg!

Räuber Moor. Wir andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Räuber Moor. Zugleich muß jeder sein Pfeifchen hören lassen, im Wald herum jagen, daß unsere Anzahl schröcklicher werde: auch müßen alle Hunde los, und in ihre Glieder gehetzt werden, daß sie sich trennen, zerstreuen, und euch in den Schuß rennen: Wir drei, Roller, Schweizer und ich fechten im Gedränge.

Sechszehnter Auftritt.

Es kommt ein Kommissarius. Vorige.

Grimm. Seht! da kommt schon so ein Hetzhund der Gerechtigkeit angestiegen.

Schweizer. Schmeißt ihn nieder. Laßt ihn nicht zum Wort kommen.

Räuber Moor. Stille doch! ich will hören.

Der Kommissar. Mit eurer Erlaubniß, ihr Herren. Ich bin ein Bevollmächtigter des Gerichts, und draussen achthundert, die jedes Haar auf meinem Kopfe bewachen.

Schweizer. Eine herzbrechende Klausel, sich den Magen hier warm zu halten.

R. Moor. Schweig Kamerad! Sagen sie kurz, mein Herr! Was haben sie anzubringen?

Der Kommissar. Mich sendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht. Ein Wort an dich — zwei an die Bande.

R. Moor. (an seinen Degen gestemmt) Zum Exempel —

Kommissar. Entsezlicher Mensch! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern? Hast du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebischen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmengrif die geweihten Gefäße des Nachtmals entwandt? Wie? hast du nicht Feuerbrände in unsere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabstürzt? (mit zusammengeschlagenen Händen) Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinauf stinken, das jüngste Gericht waffnen, daß es reissend daher bricht! Reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Posaune.

R. Moor. Meisterlich gerathen bis hieher! Aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magistrat durch Sie kund machen?

Kommissar. Was du nie werth bist zu entpfangen — Schau um dich, Mordbrenner! Was nur dein Auge absehen kann, bist du eingeschlossen von unsern Reutern — hier ist kein Raum zum Entrinnen mehr — So gewiß Kirschen auf diesen Eichen wachsen, und diese Tannen Pfirsiche tragen, so gewiß werdet ihr unversehrt diesen Eichen und diesen Tannen den Rücken kehren.

R. Moor. Hört ihrs wohl, Schweizer und Roller? — Aber nur weiter!

Kommissar. Höre dann, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Bösewicht verfährt. Wirst du jetzt gleich zum Kreuz kriechen, und um Gnade und Schonung flehen, siehe, so wird dir die Strenge selbst Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter seyn — sie drückt das Auge bei der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bei dem Rade bewenden.

Schweizer. Hast du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingehen, und diesem abgerichteten Schäferhunde die Gurgel zusammen schnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweißlöchern sprudelt? —

Roller. Hauptmann! — Sturm! Wetter und Hölle! — Hauptmann! — Wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt! Soll ich diesen Kerl das oberst zu unterst unterm Firmament wie einen Kegel aufsetzen?

R. Moor. Weg von ihm! Wag es keiner ihn anzurühren! — (zum Kommissarius) Sehen Sie, mein Herr! Hier stehen neun und siebenzig, deren Hauptmann ich bin, und weiß keiner auf Wink und Kommando zu fliegen, oder nach dem Takt der Kanonen zu tanzen, und draussen stehen achthundert unter Musqueten ergraut. — Aber hören sie nun! so redet Moor, der Mordbrenner Hauptmann; Wahr ists, ich habe den Reichsgrafen erschlagen, die Dominicus-

Kirche

Kirche angezündet, und geplündert, hab' Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen, und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt. — Aber das ist noch nicht alles. Ich habe noch mehr gethan. (er streckt seine rechte Hand aus) Bemerken sie die vier kostbaren Ringe, die ich an den Fingern trage — Diesen Rubin zog ich einem Minister vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füßen seines Fürsten niederwarf. Er hatte sich aus dem Pöbelstande zu seinem ersten Günstling empor geschmeichelt; der Fall seines Nachbars war seiner Hoheit Schemmel. — Thränen der Waisen huben ihn auf. Diesen Demant zog ich einem Generalkaßirer ab, der Ehrenstellen und Aemter an die Meistbietenden verkaufte, und den trauernden Patrioten von seiner Thüre stieß. — Diesen Agat trag ich einem Pfaffen zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf öffener Kanzel geweint hatte, daß die Inquisition so in Verfall käme. — Ich könnte ihnen noch mehrere Geschichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht schon die paar Worte gereueten, die ich mit ihnen verschwendet habe.

Kommissar. Daß ein Bösewicht noch so stolz seyn kann!

K. Moor. Nicht genug — jetzt will ich stolz reden. Geh hin, und sage dem hochlöblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — Ich bin kein Dieb, der sich mit Schlaf und Mitternacht verschwört, und

auf

auf der Leiter groß und herrisch thut — was ich gethan habe, werde ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuch des Himmels lesen; aber mit seinen erbärmlichen Verwesern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag ihnen, mein Handwerk ist Wiedervergeltung — Rache ist mein Gewerbe.

(er kehrt ihm den Rücken zu)

Kommissar. Du willst also nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig (wendet sich zu der Bande) So höret dann ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wissen thut! — Werdet ihr jetzt gleich diesen verurtheilten Missethäter gebunden überliefern, so soll euch die Strafe eurer Greuel bis auf das letzte Andenken erlassen seyn — Die heilige Kirche wird euch verlorne Schafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterschoos aufnehmen, und jedem unter euch soll der Weg zu einem Ehrenamt offen stehen. Leset selbst, hier ist der Generalpardon unterschrieben. (er reicht Schweizern ein Papier mit triumphirenden Lächeln) Nun, nun? Wie schmeckt das, Ew. Majestät? — Frisch also! Bindet ihn, und seyd frey!

R. Moor. Hört ihrs auch? Hört ihr? Was stutzt ihr? Was steht ihr verlegen da? Sie bietet euch Freiheit, und ihr seyd wirklich schon ihre Gefangene. — Sie schenkt euch das Leben, und das ist keine Prahlerei, denn ihr seyd wahrhaftig gerichtet. — Sie verheißt euch Ehren und Aemter, und was kann euer Loos anders seyn, wenn ihr auch obsiegtet, als Schmach

und

und Fluch und Verfolgung. Sie kündigt euch Versöhnung vom Himmel an, und ihr seyd wirklich verdammt. Es ist kein Haar an einem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt ihr noch? Wählt ihr noch? Ist es so schwer zwischen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen sie doch, mein Herr!

Kommissar. Wie heißt der Teufel, der aus ihm spricht? Der Kerl macht mich wirbeln.

R. Moor. Wie? noch keine Antwort? Denkt ihr wohl gar noch mit den Waffen durchzureissen? Schaut doch um euch, schaut doch um euch! Das werdet ihr doch nicht denken, das wäre jetzt kindische Zuversicht. — Oder schmeichelt ihr euch wohl gar, als Helden zu fallen, weil ihr saht, daß ich mich aufs Getümmel freute? — O glaubt das nicht! Ihr seyd nicht Moor. — Ihr seyd heillose Diebe! elende Werkzeuge meiner größern Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. — Diebe haben das Recht vor dem Tode zu zittern. — Höret, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! Wie? noch unschlüßig? Seyd ihr toll? Seyd ihr wahnwitzig? — Ich dank euch mein Leben nicht, ich schäme mich eures Opfers!

(man hört in der Ferne Trompeten)

Kommissar. (äusserst erstaunt) Ich werde unsinnig, ich laufe davon! Hat man je von so was gehört?

R. Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich selbst erstechen, und durch einen Selbstmord den Vertrag

trag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder! das ist eine unnütze Furcht. Hier werf ich meinen Dolch weg, und meine Pistolen, und dieß Fläschchen mit Gift, das mir noch wohl kommen sollte. — Was, noch unschlüßig? Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr setzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier binde ich meine rechte Hand an diesen Eichenast, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen -- Wer ist der erste, der seinen Hauptmann in der Noth verläßt?

Roller. (in wilder Bewegung) Und wenn die Hölle uns neunfach umzingelte! (schwengt seinen Degen) Wer kein Hund ist, rette den Hauptmann!

Schweizer. (zerreißt den Pardon, und wirft die Stücke dem Kommissar ins Gesicht) In unsern Kugeln Pardon! Fort Kanaille! Sag dem Senat, der dich gesandt hat, du träffst unter Moors Bande keinen einzigen Verräther an. — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle. (lermen) Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

R. Moor. (sich losreissend freudig) Jetzt sind wir frei — Kameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Faust. — Tod oder Freiheit! wenigstens sollen sie keinen lebendig haben!

(Man bläst zum Angriff. Lerm und Getümmel. Sie gehen ab mit gezogenen Degen.)

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Amalia. (nachdenkend im Garten) Franz tritt auf. (beide in tiefer Trauer)

Franz. Schon wieder hier, eigensinnige Schwärmerinn? Du hast dich vom frohen Mahle hinweg gestohlen, und den Gästen die Freude verdorben.

Amalia. Schade für diese unschuldige Freuden! Das Todtenlied muß noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte.

Franz. Willst du denn ewig klagen? Laß die Todten schlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wann gehst du wieder?

Franz. O weh! kein so finsteres stolzes Gesicht! Du betrübst mich, Amalia. Ich komme dir zu sagen —

Amalia. Ich muß wohl hören, Franz von Moor ist ja gnädiger Herr geworden.

Franz. Ja recht, das wars, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian ist schlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz seyn, Amalia. — Du weißt, was du unserm Hause warst; du warst gehalten wie Moors Tochter, selbst den Tod über-

lebte seine Liebe zu dir; das wirst du wohl niemals vergessen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch so leichtsinnig beim frohen Mahle hinweg zechen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in seinen Söhnen belohnen; und Karl ist todt — staunst du? Schwindelt dir? Ja wahrhaftig der Gedanke ist auch so schmeichelnd erhaben, daß er selbst den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelsten Fräulein mit Füßen; Franz kommt, und bietet einer armen, ohne ihn hülflosen Waise sein Herz, seine Hand, und mit ihr all sein Gold an, und all seine Schlösser und Wälder — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete erklärt sich freiwillig für Amalia's Sclaven —

Amalia. Warum spaltet der Blitz die ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordet, und Amalia soll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht so ungestümm, allergnädigste Prinzeßinn! — Freilich krümmet Franz sich nicht, wie ein girrender Seladon vor dir — Freilich hat er nicht gelernt, gleich dem schmachtenden Schäfer Arkadiens dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegen zu jammern. — Franz spricht, und wenn man nicht antwortet, so wird er — befehlen.

Ama-

Amalia. Wurm du, befehlen? Mir befehlen? — Und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurück schickt?

Franz. Das wirst du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildischen Starrkopfs so hübsch niederbeugen können. — Kloster und Mauern!

Amalia. Bravo! herrlich! Und in Kloster und Mauern mit deinem Basilisken-Anblick auf ewig verschont, und Muße genug an Karln zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloster! Auf, auf mit deinen Mauern!

Franz. Haha! ist es das? — Gib Acht! jezt hast du mich die Kunst gelehrt, wie ich dich quälen soll. — Diese ewige Grille von Karln soll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln; das Schreckbild Franz soll hinter dem Bilde deines Lieblings im Hinterhalt lauern, gleich dem verzauberten Hunde, der auf unterirrdischen Goldkästen liegt. — An den Haaren will ich dich in die Kapelle schleifen, den Degen in der Hand, dir den ehelichen Schwur aus der Seele pressen.

Amalia. (gibt ihm eine Maulschelle) Nimm erst das zur Aussteuer hin!

Franz. (aufgebracht) Ha! wie das zehnfach und wieder zehnfach geahndet werden soll! — Nicht meine Gemahlinn — die Ehre sollst du nicht haben — meine Maitresse sollst du werden, daß die ehrlichen

Bauern-

Bauernweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagst, und über die Gasse gehst. Knirsche nur mit den Zähnen — speie Feuer und Mord aus den Augen — mich ergetzt der Grimm eines Weibes; er macht dich nur schöner, begehrenswerther. Komm — dieses Sträuben wird meinen Triumph zieren, und mir die Wollust in erzwungenen Umarmungen würzen. Komm mit zum Altar — jetzt gleich sollst du mit mir gehen. (will sie fortreissen)

Amalia. (fällt ihm um den Hals) Verzeih mir, Franz! (wie er sie umarmen will, reißt sie ihm den Degen von der Seite, und tritt hastig zurück) Siehst du Bösewicht, was ich jetzt aus dir machen kann? — Ich bin ein Weib, aber ein rasendes Weib — Wag es einmal — dieser Stahl soll deine Brust mitten durchrennen, und der Geist meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Fleuch auf der Stelle!

(sie jagt ihn davon)

Amalia. Ah! wie mir wohl ist! — Jetzt kann ich frei athmen. — Ich fühle mich stark, wie das feuersprühende Roß, grimmig wie die Tygerinn, dem siegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach. — In ein Kloster, sagt er — dank dir für diese glückliche Entdeckung — Jetzt hat die betrogene Liebe ihre Freistatt gefunden — das Kloster — ist die Freistatt der betrognen Liebe. (ab)

Zweiter Auftritt.

(Gegend an der Donau)

Die Räuber. (gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter)

R. Moor. Hier muß ich liegen bleiben. (wirft sich auf die Erde) Meine Glieder, wie abgeschlagen. Meine Zunge trocken wie eine Scherbe. Ich wollt' euch bitten, mir eine Handvoll Wasser aus diesem Strome zu holen; aber ihr seyd alle matt bis in den Tod.

(Schweizer hat sich unter Moors Rede unvermerkt weggeschlichen, um ihm Wasser zu holen.)

Grimm. Auch ist der Wein all in unsern Schläuchen. Wie herrlich die Sonne dort untergeht.

R. Moor. (in den Anblick verschwemmt) So stirbt ein Held anbetenswürdig!

Grimm. Du scheinst tief gerührt.

R. Moor. Da ich noch ein Bube war — wars mein Lieblingsgedanke, wie sie zu leben, zu sterben wie sie. (mit verbissenem Schmerz) Es war ein Bubengedanke!

Grimm. Das will ich hoffen!

R. Moor. (drückt den Hut übers Gesicht) Es war eine Zeit — laßt mich allein, Kameraden!

Grimm. Moor! Moor! Was zum Henker! — Wie er seine Farbe verändert!

Razmann. Alle Teufel! Was hat er? Wird ihm übel?

R. Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte.

Grimm. Bist du wahnsinnig? Willst du dich von deinen Bubenjahren hofmeistern lassen?

R. Moor. (legt sein Haupt auf Grimms Brust) Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? Sey doch kein Kind, ich bitte dich —

R. Moor. Wär' ichs — Wär' ichs wieder! —

Grimm. Pfui! pfui! heitere dich auf! Sieh die malerische Landschaft — den lieblichen Abend —

R. Moor. Ja, Freunde! diese Welt ist so schön —

Grimm. Nun! das war wohl gesprochen.

R. Moor. Diese Erde so herrlich —

Grimm. Recht — recht, so hör' ichs gerne!

R. Moor. Und ich so häßlich, auf dieser schönen Welt! — Und ich ein Ungeheuer auf dieser herrlichen Erde! (zurückgesunken) Der verlorne Sohn!

Grimm. O Weh! O Weh!

R. Moor. Meine Unschuld! meine Unschuld! — Seht, es ist alles hinausgegangen, sich im fröhlichen Strahl des Frühlings zu sonnen. Warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? — Daß alles so glücklich ist! durch den Geist des Friedens alles so verschwistert! — Die ganze Welt eine

Familie und ein Vater dort oben — mein Vater nicht! — Ich allein der verstoßene, der verlorne Sohn! — Ich allein ausgemustert aus dem Reiche der Reinen — (wild zurückfahrend) Umlagert von Mördern — von Nattern umzischt — angeschmiedet an das Laster, mit eisernen Ketten —

Razmann. (zu den übrigen) Unbegreiflich! Ich hab ihn nie so gesehen.

R. Moor. (mit Wehmuth) Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel! — Daß ich werden dürfte, wie dieser Taglöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wollust eines einzigen Mittagsschlafes zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Grimm. (zu den andern) Nur Geduld! der Paroxismus ist schon im Fallen.

R. Moor. Es war eine Zeit, wo sie mir so gerne flossen! — O ihr Tage des Friedens! Du Schloß meines Vaters — ihr grünen, schwärmerischen Thäler! O all ihr Elisiumsscenen meiner Kindheit! — Werdet ihr nimmer zurückkehren? — nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen? — Traure mit mir Natur! Sie werden nimmer zurückkehren; nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen — Dahin! dahin! unwiederbringlich!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Schweizer, (der mit Wasser im Hut zurück kömmt)

Schweizer. Trink, Hauptmann — hier ist Wasser genug, und frisch, wie Eis.

Grimm. Du blutest ja — Was hast du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mich bald zwei Beine und einen Hals gekostet hätte. Wie ich so auf dem Sandbühel am Fluß hintrollte, glitsch, so rutscht der Plunder unter mir ab, und ich zehn rheinländische Schuh lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zu recht setze, treff ich dir das klarste Wasser im Kies. Genug dießmal für den Tanz, dacht ich, dem Hauptmann wirds wohl schmecken.

Moor. (gibt ihm den Hut zurück, und wischt ihm sein Gesicht ab) Sonst sieht man ja die Narben nicht, die die böhmischen Reiter in deine Stirne gezeichnet haben — Dein Wasser war gut, Schweizer — Diese Narben stehen dir schön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreisig.

Moor. Ja, Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur einen Freund verloren. — Mein Roller starb einen schönen Tod. Man würde einen Marmor auf seine Gebeine setzen, wenn er nicht mir

gestor=

gestorben wäre. Nehmt vorlieb mit diesem. (er wischt sich die Augen) Wie viel warens doch von den Feinden, die auf dem Platz blieben?

Schweizer. Sechzig Husaren — drei und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — zweihundert in allem.

Moor. Zweihundert für einen! — Jeder von euch hat Anspruch an diesen Scheitel! (er entblößt sich das Haupt) Hier heb ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemals verlassen —

Schweizer. Schwöre nicht! Du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirst —

Moor. Bei den Gebeinen meines Rollers! Ich will euch niemals verlassen!

Vierter Auftritt.

Kosinsky kommt. Vorige.

Kosinsky. (vor sich) In diesem Revier herum, sagen sie, werd' ich ihn antreffen — He! holla! Was sind das für Gesichter? — Solltens — wie wenns diese — sie sinds, sinds! — Ich will sie anreden.

Grimm. Gebt acht, wer kommt da?

Kosinsky. Meine Herren, verzeihen sie! Ich weiß nicht, gehe ich recht oder unrecht?

Moor. Und wer müßen wir seyn, wenn Sie recht gehen?

Kosinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gezeigt haben, Hauptmann?

Kosinsky. Männer such ich, die dem Tod ins Gesicht sehen, und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen; die Freiheit höher schätzen, als Ehre und Leben, deren bloßer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherztesten feig, und Tyrannen bleich macht.

Schweizer. (zum Hauptmann) Der Bursche gefällt mir. — Höre, guter Freund! Du hast deine Leute gefunden.

Kosinsky. Das denk ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich dann zu meinem rechten Manne weisen, den ich such euren Hauptmann, den großen Grafen von Moor.

Schweizer. (gibt ihm die Hand mit Wärme) Lieber Junge, wir duzen einander.

Moor. (näher kommend) Kennen Sie auch den Hauptmann?

Kosinsky. Du bists — in dieser Miene — wer sollte ihn ansehen, und einen andern suchen? (starrt ihn lang an) Ich habe mir immer gewünscht, den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu sehen, wie er saß auf den Ruinen von Karthago — jetzt wünsch ich es nicht mehr.

Schweizer. Blitzbub!

Moor. Und was führt Sie zu mir?

Kosinsky. O Hauptmann! Mein mehr als grausames Schicksal — Ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungestümen See dieser Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab' ich müssen sehen in den Grund sinken, und blieb mir nichts übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verlustes, die mich wahnsinnig machen würde, wenn ich sie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu ersticken suchte.

Moor. Schon wieder ein vom Himmel Verworfener! — Nur weiter.

Kosinsky. Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da. — Ich machte eine Fahrt nach Ostindien mit; mein Schiff scheiterte an Klippen — nichts als fehlgeschlagene Plane! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereyen, wie sie sie nannten, und bin hieher gereist dreißig Meilen weit, mit dem festen Entschluß, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienste annehmen willst — Ich bitte dich, würdiger Hauptmann! schlage mirs nicht ab!

Schweizer. (mit einem Sprung) Heisa! heisa! So ist ja unser Roller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder für unsere Bande.

Moor. Wie ist dein Name?

Kosinsky. Kosinsky.

Moor. Wie? Kosinsky? Weißt du auch, daß du ein leichtsinniger Knabe bist, und über den großen Schritt deines Lebens weggaukelst, wie ein unbesonnenes

nes Mädchen. — Hier wirst du nicht Bälle werfen, oder Kegelkugeln schieben, wie du dir einbildest.

Kosinsky. Ich weiß, was du sagen willst — Ich bin vier und zwanzig Jahr alt, aber ich habe Degen blinken gesehen, und Kugeln um mich surren gehört.

Moor. So, junger Herr? — Und hast du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reisende um einen Reichsthaler niederzustoßen, oder Weiber hinterrücks todt zu stechen? Geh, geh! Du bist deiner Amme entlaufen, weil sie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! Was denkst du? Willst du diesen Herkules fortschicken? Sieht er nicht grade so drein, als wollt er den Marschall von Sachsen mit einem Kochlöffel über den Ganges jagen?

Moor. Weil dir deine Lappereyen mißglücken, kommst du, und willst ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mord! Knabe, verstehst du das Wort auch? Du magst ruhig schlafen gegangen seyn, wenn du Mohnköpfe abgeschlagen hast, aber einen Mord auf der Seele tragen. —

Kosinsky. Jeden Mord, den du mich begehen heißt, will ich verantworten.

Moor. Was? bist du so klug? Willst du dich anmaßen, einen Mann mit Schmeicheleyen zu fangen? Woher weißt du, daß ich nicht böse Träume habe, oder auf dem Todbette nicht werde blaß werden? Wie

viel hast du schon gethan, wobei du an Verantwortung gedacht hast?

Kosinsky. Wahrlich! noch sehr wenig; aber doch diese Reise zu dir, edler Graf!

Moor. Hat dir dein Hofmeister die Geschichte des Robius in die Hände gespielt. — Man sollte dergleichen unvorsichtige Kanaillen auf die Galeere schmieden — die deine kindische Phantasie erhitzten, und dich mit der tollen Sucht zum großen Mann ansteckten? Kitzelt dich nach Namen und Ehre? Willst du Unsterblichkeit mit Mordbrennereyen erkaufen? Merk dirs, ehrgeiziger Jüngling! für Mordbrenner grünet kein Lorbeer! Auf Banditensiege ist kein Triumph gesetzt — aber Fluch, Gefahr, Tod, Schande — Siehst du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel?

Spiegelberg. (unwillig auf und abgehend) Ey, wie dumm! wie abscheulich, wie unverzeihlich dumm! Das ist die Manier nicht! Ich habs anderst gemacht.

Kosinsky. Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor. Brav! Unvergleichlich! Du hast dich wacker in den Schulen gehalten, du hast deinen Seneca meisterlich auswendig gelernt. — Aber lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirst du die leidende Natur nicht beschwätzen; damit wirst du die Pfeile des Schmerzens nimmermehr stumpf machen. — Besinne dich recht, mein Sohn! (er nimmt seine Hand) Denk, ich rathe dir als ein Vater — lern erst die Tiefe des

Abgrunds

Abgrunds kennen, ehe du hinein springst! — Wenn du noch in der Welt eine einzige Freude zu erhaschen weißt — es könnten Augenblicke kommen, wo du — aufwachst — und dann — möcht' es zu spät seyn. Du trittst hier gleichsam aus dem Kreise der Menschheit — entweder mußt du ein höherer Mensch seyn, oder du bist ein Teufel. — Noch einmal, mein Sohn! Wenn dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, so verlaß diesen schrecklichen Bund; man kann sich täuschen — glaube mir, man kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung ist. — Glaube mir, mir! und mach dich eilig hinweg.

Kosinsky. Nein! ich fliehe jetzt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, so höre die Geschichte meines Unglücks. — Du wirst mir dann selbst den Dolch in die Hände zwingen — du wirst — Lagert euch hier auf den Boden, und hört mir aufmerksam zu!

Moor. Ich will sie hören.

Kosinsky. Wisset also, ich bin ein böhmischer Edelmann, und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines ansehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradiesisch — denn sie enthielt einen Engel — ein Mädchen geschmückt mit allen Reitzen der blühenden Jugend, und keusch wie das Licht des Himmels. Doch, wem sag ich das? Es schallt an euern Ohren vorüber — ihr habt niemals geliebt, seyd niemals geliebt worden.

Schweizer. Sachte, sachte! Unser Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör auf! ich wills ein andermal hören — morgen, nächstens, oder — wenn ich Blut gesehen habe.

Kosinsky. Blut, Blut — Höre nur weiter! Blut sag ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutsche — aber ihr Anblick schmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der schüchternsten Bescheidenheit nahm sie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen sollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor. (steht schnell auf)

Kosinsky. Mitten im Taumel der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüstungen zur Vermählung — werd' ich durch einen Expressen nach Hof citirt. Ich stellte mich. Man zeigte mir Briefe, die ich geschrieben haben sollte, voll verrätherischen Inhalts. Ich erröthete über die Bosheit -- man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdessen — nur weiter! Ich rieche den Braten schon.

Kosinsky. Hier lag ich einen Monat lang, und wußte nicht, wie mir geschah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schicksals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erschien der erste Minister des Hofs, wünschte mir zur Entdeckung meiner Unschuld Glück; mit zuckersüßen Worten liest er

mir

mir den Brief der Freiheit vor, und gibt mir meinen Degen wieder. Jetzt im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen. — Sie war verschwunden. In der Mitternacht sey sie weggebracht worden, wüßte niemand, wohin? und seitdem mit keinem Aug mehr gesehen. Hui! schoß mirs auf, wie der Blitz. Ich fliege nach der Stadt, sondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, niemand wollte Bescheid geben — endlich entdeck ich sie durch ein verborgenes Gitter im Pallast — sie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab ichs nicht gesagt?

Kosinsky. Hölle, Tod und Teufel! Da stands! Man hatte ihr die Wahl gelassen, ob sie mich lieber sterben sehen, oder die Maitresse des Fürsten werden wollte. Im Kampf zwischen Ehre und Liebe entschied sie für das zweite, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatst du da?

Kosinsky. Da stand ich, wie von tausend Donnern getroffen! — Blut! war mein erster Gedanke, Blut! mein letzter. Schaum auf dem Munde renn ich nach Haus, wähle mir einen dreischneidigen Degen, und damit in aller Jast in des Ministers Haus, denn nur er — er nur war der höllische Kuppler gewesen. Man muß mich von der Gasse bemerkt haben = denn wie ich hinauftrete waren alle Zimmer verschlossen. Ich suche, ich frage: er sey zum Fürsten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geraden Wegs dahin; man wolle nichts von ihm wissen. Ich gehe zurück,

zurück, sprenge die Thüren ein, find ihn, wollte eben — aber da sprangen fünf bis sechs Bediente aus dem Hinterhalt, und entwanden mir den Degen.

Schweizer. (stampft auf den Boden) Und er kriegte nichts, und du zogst leer ab?

Kosinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich proceßirt, infam — merkts euch — aus besonderer Gnade, infam aus den Grenzen gejagt, meine Güter fielen als Präsent dem Minister zu, meine Amalia blieb in den Klauen des Tygers, verseufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache fasten, und sich unter das Joch des Despotismus krümmen muß.

Schweizer. (aufstehend seinen Degen wetzend) Das ist Wasser auf unsere Mühle! Hauptmann! Da gibts was anzuzünden!

Moor. (der bisher in heftigen Bewegungen hin und her gegangen, springt rasch auf, zu den Räubern) Ich muß sie sehen — auf! raft zusammen — du bleibst, Kosinsky — packt eilig zusammen!

Die Räuber. Wohin? Was?

Moor. Wohin? Wer fragt wohin? (heftig zu Schweizern) Verräther, du willst mich zurück halten? Aber bei der Hoffnung des Himmels!

Schweizer. Verräther ich? — Geh in die Hölle, ich folge dir!

Moor. (fällt ihm um den Hals) Bruderherz! Du folgst mir — sie weint, sie vertrauert ihr Leben. Auf! hurtig! Alle! nach Franken! in acht Tagen müssen wir dort seyn. (sie gehen ab)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gallerie im Moorischen Schloß)

K. Moor. Amalia. *) (verweilen vor einem Gemälde.)

K. Moor. (sehr bewegt) Ein fürtrefflicher Mann!

Amalia. Graf Brand scheint viel Antheil an ihm nehmen.

K. Moor. (in dem Anblick versunken) O ein fürtreflicher Mann — ein göttlicher Mann! — Und er sollte dahin seyn?

Amalia. Dahin — wie unsere besten Freuden dahin gehen. (sanft seine Hand ergreifend) Graf! es reift keine Seligkeit unter dem Monde.

K. Moor. Sehr wahr — sehr wahr — Und sollten sie schon diese traurige Erfahrung gemacht haben? — Noch können sie nicht zwei und zwanzig Jahr alt seyn.

Amalia. Und habe sie gemacht — alles lebt, um traurig wieder zu sterben — wir gewinnen nur darum — wir interessiren uns nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

K. Moor. (sieht ihr scharf ins Gesicht) Sie verloren schon etwas?

Ama-

*) Ein Nonnengewand liegt auf dem Tisch.

Amalia. Nichts — Alles — Nichts —

R. Moor. Und wollen es vergessen lernen in diesem heiligen Kleide da —

Amalia. Morgen, hoff ich — Wollen wir weiter gehen, Herr Graf?

R. Moor. So eilig? Weß ist das Bild rechter Hand dort? Mir däucht, es ist eine unglückliche Physiognomie.

Amalia. Dieß Bild linker Hand ist der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr.

R. Moor. Der einzige Sohn?

Amalia. Kommen sie — kommen sie!

R. Moor. Aber dies Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten gehn?

R. Moor. Aber dieß Bild rechter Hand? — Du weinst, Amalia?

Amalia. (entfernt sich schnell)

Zweiter Auftritt.

R. Moor. (allein)

Sie liebt mich! Sie liebt mich! Verrätherisch rollten die Thränen von ihren Wangen! Sie liebt mich? — Ist das der Sopha, wo ich an ihrem Halse in Wonne schwamm? Sind das die väterlichen Säle? — Die goldenen Majenjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden! — Hier solltest du wandeln, dereinst ein großer — stattlicher — gepriese-

priesener Mann — hier dein Bubenleben in Amalia's aufblühenden Kindern zum zweitenmal leben — hier der Abgott deines Volkes — Nein! Ich geh in mein Elend zurück. — Lebe wohl, theures Vaterhaus! Einst sahst du den Knaben Karl — und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe — Jetzt sahst du den Mann — nnd er war in Verzweiflung. (er kehrt schnell nach dem äußersten Ende der Bühne, wo er plötzlich stille steht, mit Wehmuth) Sie nimmer sehen? — kein Lebewohl mehr — keinen Kuß auf ihre süßen Lippen? Nein! Sehen muß ich sie noch — umarmen muß ich sie — Es soll mich zermalmen! — Den Gifttrunk dieser Wollust muß ich noch in mich schlürfen, und dann fort — so weit mich ein Segel führt, und — Verzweiflung. (er geht ab)

Dritter Auftritt.

Franz von Moor. (in tiefen Gedanken)

Weg mit diesem Bild! — Weg! Feige Memme! Was zagst du? und vor wem? Ist mirs nicht die wenige Stunden, die dieser Graf in meinen Mauern zubringt, als schlich immer ein Spion der Hölle meinen Fersen nach? — Ich sollte ihn kennen! Es ist so etwas großes — oftgesehenes, in seinem wilden sonneverbrannten Gesicht, das mich beben macht. (auf und nieder, endlich zieht er die Glocke) Holla! Franz! Sieh dich vor! dahinter steckt irgend ein verderbenträchtiges Ungeheuer!

Bayerische Staatsbibliothek München

Vierter Auftritt.

Daniel. (kommt) Voriger.

Daniel. Was steht zu Befehl, mein Gebieter?

Franz. (nachdem er ihn lange bedeutend betrachtet) Nichts! Fort! Fülle einen Becher Wein — aber hurtig. (Daniel ab)

Fünfter Auftritt.

Franz.

Was gilts? dieser beichtet, wenn ich ihn auf die Folter spanne. Ins Auge will ich ihn fassen, so starr, daß sein getroffenes Gewissen mitten durch die Larve erblassen soll. (er steht forschend dem Portrait Karls gegenüber) Sein langer Gänsehals — sein schwarzes, überwachsenes, buschigtes Augenbraun -- seine feuerwerfenden Augen! (plötzlich zusammenfahrend) Schadenfrohe Hölle! Jagst du mir diese Ahndung ein? Es ist Karl!

Sechster Auftritt.

Daniel. (mit Wein)

Franz. Stell ihn hieher — Sieh mir fest ins Auge! — Wie deine Kniee schlottern! — wie du zitterst! Gesteh Alter! was hast du gethan!

Daniel. Nichts, so wahr Gott lebt und meine arme Seele.

Franz.

Franz. Trink diesen Wein aus! Was? Du zauderst? Heraus! Schnell! Was hast du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich? in den Wein?

Franz. Gift hast du in den Wein geworfen. Bist du nicht bleich wie Schnee? Gesteh! gesteh! Wer hat dirs gegeben? Nicht wahr der Graf — der Graf hat dirs gegeben?

Daniel. Der Graf? Jesus Maria! Der Graf hat mir nichts gegeben.

Franz. (greift ihn hart an) Ich will dich würgen, daß du blau wirst, eisgrauer Lügner du! Nichts? — Und was stecket ihr denn so beisammen? Er und Du und Amalia? und was flistertet ihr immer zusammen? Läßt sie nicht so freche Blicke auf dem Buben herumlaufen; mit denen sie doch gegen alle Welt sonst so sittsam thut? Sah ichs nicht, wie sie ein paar diebische Thränen in den Wein fallen ließ, den er hinter meinem Rücken so hastig in sich stürzte, als wenn er das Glas mit hinein stürzen wollte. Ja! das sah ich — durch den Spiegel sah ichs mit diesen meinen Augen.

Daniel. Das weiß der allwissende Gott, wenn ich von all dem eine Silbe verstehe.

Franz. Willst du es läugnen? Willst du mich ins Angesicht Lügen strafen? Was für Kabalen habt ihr angezettelt, mich aus dem Wege zu räumen? Nicht wahr, mich im Schlaf zu erdrosseln? Mir beim Bart-

scheeren die Gurgel abzuschneiden? Mich im Wein oder im Schokolade zu vergiften — heraus damit! oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus! geschwind! ich weiß alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich euch jezt nichts anders sage, als die reine lautre Wahrheit.

Franz. Dießmal will ich dir verzeihen. Aber gelt! Er steckte dir gewiß Geld in deinen Beutel? Er drückte dir die Hand stärker, als der Brauch ist? So ungefehr, wie man sie seinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemal, mein Gebieter!

Franz. Er sagte dir zum Exempel: daß er dich etwa schon kenne — daß du ihn fast kennen solltest — daß dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — daß — Was? davon soll er dir niemal gesagt haben?

Daniel. Nicht das mindeste.

Franz. Daß er sich rächen wolle — aufs grimmigste rächen wolle?

Daniel. Nicht ein Laut davon.

Franz. Was? Gar nichts? Besinne dich recht — daß er den alten Herrn sehr genau — besonders genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein liebe, wie ein Sohn liebe.

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von ihm gehört zu haben.

Franz. (erschrocken) Hat er? Hat er wirklich? Er sagte, er sey mein Bruder?

Daniel. Nein! das sagte er nicht. Aber wie ihn das Fräulein in der Gallerie herum führte — ich horchte an der Thüre — stand er beim Portrait des Herrn selig plötzlich still, wie vom Donner gerührt. — Das Fräulein deutete darauf hin, und sagte: „ein fürtreflicher Mann! Ja, ein fürtreflicher Mann" gab er zur Antwort, indem er sich die Augen wischte.

Franz. Genug. Geh! Lauf! Spring! Hole mir Hermann. (Daniel ab)

Siebenter Auftritt.

Franz.

Es ist am Tag. Es ist Karl! — Er wird auftreten und fragen: wo ist mein Erbe? — Hab' ich darum meine Nächte verpraßt, darum Felsen hinweggeräumt, und Abgründe eben gemacht? Bin ich darum gegen alle Instinkte der Menschheit rebellisch worden, daß mir zuletzt dieser unstete Landstreicher durch meinen künstlichen Wirbel tölple? Sachte! nur sachte! Es ist nur noch Spielarbeit übrig — so ein Art von Mord — der ist ein Stümper, der sein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weggeht, und müßig zugafft, wie es weiter damit werden wird.

Achter Auftritt.

Hermann. (kommt)

Ha! willkommen mein Euryalus! meiner Künste rüstiges Werkzeug!

Hermann. (kurz und störig) Ihr ließet mich holen, Graf!

Franz. Daß du das Siegel drückest auf dein Meisterstück —

Hermann. (in den Bart) Wirklich?

Franz. Den letzten Pinselstrich an's Gemälde.

Hermann. Potz!

Franz. (stutzt) Soll ich etwa den Wagen vorfahren lassen? Wollen wir's auf der Spazierfahrt ins Reine bringen?

Hermann. (trotzig) Ohne Umstände, wenn's euch gefällig ist. — Zu dem, was wir heute miteinander ins Reine bringen werden, mag wohl dieser Quadratschuh Raumes hinreichen. — Allenfalls könnt' ich ein paar Worte vorausschicken, eurer Lunge für die Zukunft zu schonen.

Franz. (zurückgezogen) Hm! — und was wär' dieses?

Hermann. (hämisch) „Du sollst Amalien haben — haben von meiner Hand —

Franz. (erstaunt) Hermann!

Hermann. (wie oben, immer den Rücken gegen Franz gekehrt) Amalia ist ein Spiel meines Willens

— da

— da kannst du leicht denken — kurz! alles geht nach Wunsch — (bricht in ein wüthendes Lachen aus — darauf trotzig zu Franz) Was habt ihr mir zu sagen, Graf Moor?

Franz. (ausweichend) Nichts Dir — ich schickte nach Hermann.

Hermann. Ohne Seitensprung — Warum ward ich hieher gesprengt? — Warum der Narr zu seyn, wie vor dem, und dem Diebe beym Einbrechen die Leiter zu halten? Mich zu eurem Bärnhäuter zu verdingen um einen Schilling? Oder war es nicht so?

Franz. (besonnen) Ja recht! aber daß wir die Hauptsache nicht verplaudern — Mein Kammerdiener wird dir schon gesteckt haben — Ich wollte dich nur über die Aussteuer hören.

Hermann. Ich glaube, ihr foppt mich — oder schlimmer — schlimmer, sage ich, wenn's nicht gefoppt ist. Moor! nehmt euch in Acht — macht mich nicht rasend, Moor. Wir sind allein; hab' ich doch ohnehin noch einen ehrlichen Namen mit euch wett zu spielen. Trauet dem Teufel nicht, den ihr selbst warbet.

Franz. (mit Ehre) Gilt diese Begegniß deinem gnädigen gebietenden Herrn? — Zittre, Sclave!

Hermann. (mit Spott) Doch wohl nicht gar vor Eurer Ungnade? — Eure Ungnade dem, der mit sich selbst grollt! Pfui Moor! Schon verabscheu' ich den Schurken in euch, macht nicht, daß ich auch noch den Gecken belache. Ich kann Gräber sprengen, und

Todte auferstehen heißen — Wer ist nun Sklave?

Franz. (sehr geschmeidig) Freund! sey vernünftig und nicht treulos.

Hermann. Schweigt. Hier ist Fluch die beste Vernunft, und Aberwitz hieß hier die Treue. Treue! wem? Treue dem ewigen Lügner? — O meine Zähne werden klappern um diese Treue, wenn eine kleine Dosis von Untreue damals mich zum Heiligen gemacht hätte — Doch! Geduld! Geduld! Die Rache ist pfiffig.

Franz. Ah gut! recht gut! daß ich mich erinnere. Du hast neulich einen Beutel mit hundert Louis in diesem Zimmer verloren. Fast wäre das vergessen worden. Nimm zurück, Kamerad, was dein ist. (dringt ihm einen Beutel auf)

Hermann. (wirft ihm solchen verächtlich vor die Füße) Den Fluch über die Ischariots-Münze! Es ist das Handgeld der Hölle — Schon einmal dachtet ihr, meine Armuth zur Kupplerinn meines Herzens zu machen — aber gefehlt, Graf! unendlich gefehlt — Jener Beutel voll Gold kommt mir trefflich zu statten — gewisse Leute zu verkösten.

Franz. (erschrocken) Hermann! Hermann! laß mich gewisse Dinge nicht träumen von dir — wenn du mehr thätest, als du solltest — Du wärst entsetzlich, Hermann!

Hermann. (frohlockend) Wär' ich? Wär' ich wirklich? Nun dann, zur Nachricht, Graf! (bedeutend) Ich

Ich mäste eure Schande, und füttere euer Gericht. Einst will ich's auch auftischen zum Schmauß, und die Völker der Erde zur Tafel laden. (höhnisch) Ihr versteht mich doch, mein souverainer, gnädiger, gebietender Herr?

Franz. (springt auf außer Fassung) Ha! Teufel, falscher Spieler! (die Faust wider die Stirn) Und mein Glück zu knüpfen an die Launen eines Schwindelkopfs! — das war dumm! (wirft sich sprachlos in einen Sessel)

Hermann. (pfeift durch die Finger) Fy! des verschmitzten Künstlers! —

Franz. (beissend) So ist es doch wahr, und abermal wahr! Kein Faden ist so fein gesponnen unter der Sonne, der so schnell risse, als die Bande des Bubenstücks! — —

Hermann. Sachte! sachte! Sind dann die Engel aus der Art geschlagen, daß die Teufel anfangen zu moralisiren?

Franz. (steht schnell auf, zu Hermann mit hämischen Lächeln) Und bei dieser Entdeckung werden gewisse Leute wohl auch viel Ehre aufheben?

Hermann. (klatscht in die Hände) Meisterlich! Unvergleichlich! Ihr spielt eure Rolle zum Küssen! Erst den leichtglaubigen Thoren in den Sumpf gezogen, und darauf fein das hämische Weh über dir, Sünder! — (mit Lächeln und Zähnknirschen) O wie fein die Beelzebub raffiniren! — Doch, Graf!

(indem

(indem er ihn auf die Achsel klopft) Ausgelernt haben wir noch nicht — bei Gott! du mußt erst hören, was der Verlierer wagt. — Feuer ins Pulvermagazin, sagt der Kaper, und hinauf in die Luft — Freund und Feind!

Franz. (geht schnell nach der Wand, und greift nach einer Pistole) Hier ist Verrätherei, Entschlossenheit —

Hermann. (zieht eben so schnell eine Terzerole aus der Tasche, und schlägt an) Gebt euch keine Müh. Auf den Fall versieht man sich bei euch.

Franz. (läßt die Pistole fallen, und wirft sich sinnlos in den Sessel) Doch nur so lang reiner Mund, bis ich — mich näher bedacht habe!

Hermann. Bis ihr ein Dutzend Meuter gedungen, mir die Zunge zu lähmen auf lange? Nicht wahr? Aber (ihm ins Ohr) Das Geheimniß liegt im Papiere, und meine Erben brechen es auf.

(er geht ab)

Neunter Auftritt.

Franz. (aufgestanden)

Franz! Franz! was war das? Wo blieb dein Muth, dein sonst so fertiger Witz? — Weh! Weh! auch meine Kreaturen verrathen mich. Die Pfeiler meines Glücks fangen an mürbe zu werden, und hereinbricht wüthend det Feind. — Wohl! es gilt einen

raschen

raschen Entschluß! — Wie? wenn ich selbst hingienge — ihm den Degen in den Leib bohrte hinterrücks?... Ein verwundeter Mann ist ein Knabe. — Frisch! Ich wills wagen er geht starken Schritts nach dem Ende der Bühne, aber plözlich in schreckhafter Erschlaffung stehen)... Wer schleicht hinter mir? (die Augen gräßlich rollend).. Gesichter, wie ich noch keine sah — schneidende Triller — Muth hab ich gewiß, — Muth, wie einer — Wenn mich ein Spiegel verriethe? Oder mein Schatten? Oder der Wind meiner mörderischen Bewegung — Huh! huh! — Schrecken grieselt in meinen Locken — Durch meine Knochen Zermalmung. (er läßt den Dolch aus dem Kleide fallen) Feig bin ich nicht — allzuweichherzig bin ich — Ja! so ist es! — Es sind die Zuckungen der sterbenden Tugend — Ich bewundere sie — Ein Ungeheuer müßt ich seyn, wollt ich die Hand legen an meinen leiblichen Bruder — Nein! nein! nein! das sey ferne! — Diese Reliquien der Menschheit in mir will ich in Ehren halten — Ich will nicht tödten — Du hast gesiegt, Natur — auch ich fühle noch etwas das der Liebe gleicht — Er lebe! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Ein Garten.

(vorn eine Laube, zu der verschiedene Bogengänge führen)

Amalia. (allein.

Du weinst, Amalia? — — Und das sprach er mit einem Ausdruck — einem Ausdruck — Mir wars

als

als ob die Zeit sich verjüngt — die goldnen Frühlinge der Liebe blüheten auf in den Worten — die Nachtigall schlug wie damals, die Blumen dufteten wie damals, und ich lag wonnetrunken an seinem Halse — Gewiß! wenn die Geister der Abgeschiedenen unter den Lebenden wandeln, so ist dieser Fremdling Karls Engel! — Siehst du, falsches treuloses Herz, wie schlau du deinen Meineid beschönigst? — Nein! nein! Weg aus meiner Seele, du Frevelbild! Hinweg ihr verrätherischen gottlosen Wünsche! — Im Herzen, wo Karl begraben liegt, soll kein Erdensohn nisten. Doch! doch! Warum meine Gedanken so ewig, so allmächtig nach diesem Unbekannten? Verwachsen in das Bild meines Einzigen? Zerschmolzen — untergegangen in das Bild meines Einzigen? Du weinst, Amalia? — — Ha! flieh! flieh! Morgen bin ich eine Heilige! (sie steht auf) Heilige? Armes Herz! welch ein Wort war das? Einst in mein Ohr flötend so süß — Jetzt! jetzt! Du hast geheuchelt, mein Herz, Ueberredetest mich: Ueberwindung wärs! Lügnerisches Herz! Es war Verzweiflung.

(sie sezt sich auf das Kanapee, und verhüllt sich das Gesicht.)

Eilfter Auftritt.

Hermann. (kommt durch einen Bogengang.)

Hermann. (vor sich) Der Anfang ist gemacht — Nun mag der Sturm weiter wüthen, und sollt er mir auch bis an die Gurgel schwellen. (laut) Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Ama-

Amalia. (schrikt zusammen) Ein Auflauscher! was suchst du hier?

Hermann. Bringe Zeitungen, spashaft, lustig und fürchterlich. Seyd ihr aufgelegt Beleidigungen zu vergeben, so sollt ihr Wunderdinge hören.

Amalia. Für Beleidigungen hab ich kein Gedächtniß; mit Neuigkeiten verschone!

Hermann. Beweint ihr nicht einen Geliebten?

Amalia. (mißt ihn mit einem großen Blick) Kind des Unglücks! Was berechtiget dich zu der Frage?

Hermann. (düster vor sich nieder) Haß und Liebe.

Amalia. (bitter) Liebt denn unter diesem Himmelsstrich jemand?

Hermann. [wild umschauend] Bis zum Schelmenstück! — — — Starb euch nicht kürzlich ein Oheim?

Amalia. [zärtlich] Ein Vater seiner Tochter!

Hermann. Sie leben.

[er stürzt hinaus]

Zwölfter Auftritt.

Räuber Moor. [durch den Bogengang]

Amalia. [die wie versteinert gestanden, fährt halb rasend auf] Karl lebt! [sie will ihm nachstürzen, und stößt — auf den Räuber]

R. Moor. Wohin so stürmisch, mein Fräulein?

Amalia. [prellt bebend zurück] Krach unter mir, Erde! — Dieser!

R. Moor.

R. Moor. Ich kam, um Abschied zu nehmen. Doch! — Himmel! Auf welcher Wallung muß ich Ihnen begegnen?

Amalia. Gehen Sie. Graf — Bleiben Sie — O mir Glücklichen, wären Sie nur jezt nicht gekommen! — Wären Sie nie gekommen!

R. Moor. Glücklich wären Sie dann gewesen? — Leben Sie wohl!

[dreht sich plözlich um zu gehen]

Amalia. [hält ihn auf] Um Gotteswillen! Bleiben Sie. — Das war nicht meine Meinung. [die Hände ringend] Gott! und warum war sie das nicht? — Graf! was that Ihnen das Mädchen, das Sie zur Verbrecherinn machen? Was that Ihnen die Liebe, die Sie zerstören?

R. Moor. Sie ermorden mich, Fräulein!

Amalia. Mein Herz war so rein, eh meine Augen Sie sahen. O daß sie verblindeten, diese Augen, die mein Herz verunreinet haben!

R. Moor. Mir — mir diesen Fluch, mein Engel! Ihre Augen sind unschuldig, wie Ihr Herz —

Amalia. Ganz seine Blicke! — Graf! ich bitte Sie — kehren Sie diese Blicke von mir, die mein Innerstes empören. Ihn — ihn selbst heuchelt sie mir in diesen Blicken vor, Phantasie die Verrätherinn. — Gehen Sie, kommen Sie in Krokodillgestalt wieder, und mir ist besser.

R. Moor. [mit dem vollen Blick der Liebe] Du lügst, Mädchen!

Amalia. [zärtlicher] Und solltest du falsch seyn, Graf? Solltest du kurzweilen mit meinem schwachen weiblichen Herzen? — Doch! wie kann Falschheit in einem Auge wohnen, das seinen Augen aus dem Spiegel gleicht — Ach! und erwünscht, wenn es so wäre! Glücklich! wenn ich dich hassen müßte! — Weh mir! wenn ich dich nicht lieben könnte.

R. Moor. [preßt ihre Hand wüthend an den Mund]

Amalia. Deine Küsse brennen wie Feuer.

R. Moor. Meine Seele brennt in Ihnen.

Amalia. Geh — noch ist es Zeit! — Noch! Stark ist die Seele des Mannes — Leuchte mir vor mit deinem Muthe, Mann mit der starken Seele.

R. Moor. Dein Zittern entnervt den Starken. Ich wurzle hier. [sein Gesicht an ihren Busen verborgend] Und hier will ich sterben.

Amalia. [sehr zerstört] Weg — Laß mich — was hast du gemacht, Mann? — Weg mit deinen Lippen — [sie kämpft ohnmächtig gegen seine Bestürmung] Gottloses Feuer schleicht in meinen Adern — [zärtlich und unter Thränen] Und mußtest du kommen aus fernen Landen eine Liebe zu stürzen, die dem Tode trotzte? [sie drückt ihn fester an die Brust] Gott vergebe dirs, Jüngling!

R. Moor. [an ihrem Hals gefesselt] Wenn das die Trennung der Seele vom Körper ist, so ist Sterben das Meisterstück des Lebens.

Amalia. [mit Wehmuth und schwärmend] Hier, wo du jetzt stehst, stand er tausendmal, und neben

ihm

ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß. — Hier durchhüpfte sein Aug' die um ihn prangende Natur; er schien den großen belohnenden Blick zu empfinden; und sie sich unter dem Wohlgefallen ihres Fürsten zu verschönern — Hier hielt er mit himmlischer Musik die Nachtigallen gefangen — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier, hier lag er an meinem Halse, brannte sein Mund auf dem meinen — [R. Moor seiner nicht mehr mächtig, berührt ihren Mund, und ihre Küsse begegnen sich. Moor hängt stürmisch an ihren Lippen, sie sinkt halb ohnmächtig auf das Kanapee] Strafe mich, Karl! mein Eid ist gebrochen!

R. Moor. [tritt halb wahnwitzig von ihr hinweg] Irgend eine Hölle muß auf mich lauren! Ich bin so glücklich! [starrt sie an]

Amalia. [hat ihren Ring erblickt und fährt ungestümm auf das Kanapee] Was? Du noch am Finger der Verbrecherinn! Solltest du Zeuge seyn, wie Amalia ihrer Eide spottet? Herab mit dir! [sie reißt den Ring vom Finger, und gibt ihn dem Räuber] Nimm ihn — nimm ihn, geliebter Verführer — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — meinen Karl!

[sie stürzt in den Sopha zurück]

R. Moor. [erblaßt] Du dort oben! war das deine Meinung? — Das ist eben der Ring, den ich ihr selber gab, zum Zeichen des Bundes — Fahr in die Hölle, Liebe! Ich hab meinen Ring wieder!

Amalia. erschrocken) Gott! was ist dir? — Wild rollen deine Augen — Bleich wie Schnee deine Lippen! — Weh mir! Rauscht sie so schnell dahin, die Wonne des Verbrechens!

R. Moor. (mit Ueberwindung) Nichts! nichts! — (starr in die Höhe) Noch bin ich ein Mann! — (er zieht seinen Ring herab, und steckt ihn Amalien an den Finger) Nimm auch diesen — diesen, süße Furie meines Herzens — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — meine Amalia!

Amalia. (aufgesprungen) Deine Amalia?

R. Moor. (mit Wehmuth) O! sie war ein so liebes Mädchen, und treu, wie ein Engel. Einen Demant gab sie mir beim Abschied — einen Brillantring ließ ich ihr zurück zum Zeugen des Bundes. Sie hörte, ich sey gestorben, und blieb treu dem Gestorbenen. Sie hörte wieder, ich lebe, und wird treulos dem Lebendigen. Ich fliege in ihre Arme — Meine Wollust war wie der Unsterblichen — Fühle den Donnerschlag, der mein Herz traf, Amalia! meinen Brillanten gibt sie mir wieder. Ich — gab ihr den Demant.

Amalia. (starr verwundernd in den Boden) Seltsam! Fürchterlich seltsam!

R. Moor. Wohl fürchterlich und seltsam! Gutes Kind, viel — sehr viel hat der Mensch noch zu lernen eh er das Wesen über ihm auslernt, das seiner Eide, lacht, und weint über seine Plane — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. Unglücklich — weil sie dich von sich stieß.

R. Moor. Unglücklich — weil sie mich zwiefach umarmet.

Amalia. (mit sanftem Schmerz) O! dann gewiß unglücklich! Das liebe Mädchen! Sie sey meine Schwester! — Aber noch gibt es eine bessere Welt —

R. Moor. Wo die Schleier fallen, und die Liebe mit Entsetzen zurückprallt. — Ewigkeit heißt ihr Name — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia. (etwas leichtfertig) Sind es alle, die dich lieben, und Amalia heißen?

R. Moor. Alle — wenn sie wähnen, einen Engel zu umhalsen, und — einen Todschläger in den Armen finden. — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. (im Ausbruch der schmerzlichsten Empfindung) Ich beweine Sie!

R. Moor. (nimmt ihre Hand, und hält ihr den Ring vor die Augen) Weine über dich selber!

(er stürzt hinaus)

Amalia. (hat den Ring erkannt) Karl! Karl! O Himmel und Erde! (sinkt nieder)

Dreizehnter Auftritt.

Wald; Mond; Nacht.

(ein altes verfallenes Raubschloß vorn auf der Bühne)

Die Räuberbande. (gelagert auf dem Boden)

Spiegelberg. Razmann. (kommen in ein Gespräch)

Razmann. Es wird Nacht — Und der Hauptmann noch nicht da?

Spie-

Spiegelberg. Ein Wort im Vertrauen, Razmann — Hauptmann sagst du? Wer hat ihn zum Hauptmann über uns gesezt? oder hat er nicht diesen Titel usurpirt, der von Rechtswegen mein ist? — Wie? sezen wir darum unser Leben auf den Sprung eines Würfels? Baden wir darum alle Milzsuchten des Schiksals aus, daß wir am Ende noch von Glück sagen, die Leibeigewen eines Sclaven zu seyn? — Leibeigene, da wir Fürsten seyn könnten! — Bei Gott, Razmann! das hat mir niemals gefallen.

Razmann. Beim Donner! mir auch nicht — aber was machen?

Spiegelberg. Fragst du mich das, und bist doch der Spizbuben einer? Razmann, wenn du bist, wofür ich dich immer hielte — Razmann — man vermißt ihn — giebt ihn halb verloren — Razmann — mich deucht, seine schwarze Stunde schlägt. Wie? Nicht in die Luft springst du, da dir die Glocke zur Freiheit läutet? Hast nicht einmal so viel Muth, einen kühnen Wink zu verstehen?

Razmann. Ha! Satan! worinn verstrickst du meine Seele?

Spiegelberg. Hats gefangen? — Gut! so folge! Ich hab mirs gemerkt, wohin er geschlichen ist. Komm! Zwei Pistolen fehlen selten, und dann —

Schweizer. (der in die Höhe springt) Ha! Bestie! Eben recht erinnerst du mich an die böhmischen Wälder! Warst du nicht die Memme, die anhob zu schnat-

 tern,

tern, als sie riefen: der Feind kommt? — Ich habe damals bei meiner Seele gefluchţ — Fahr hin, Meuchelmörder!

(sie ziehen ihre Degen, und kommen ins Handgemeng)

Räuber. (in Bewegung) Mordjo! Mordjo! — Schweizer — Spiegelberg — Reißt sie auseinander.

Schweizer. (der ihn erstochen hat) Da! — Und so krepier du! — Friede, Kameraden — Laßt euch die Hasenjagd nicht aufwecken — Die Bestie ist dem Hauptmann immer giftig gewesen, und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut. — Ha! über den Racker! von hinter her will er Männer zu Schanden schmeißen? Männer von hinter her! — Ist uns darum der helle Schweiß über die Backen gelaufen? daß wir aus der Welt schleichen, wie Schurken? Bestie du, haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zulezt, wie Ratten verrecken?

Grimm. Aber zum Teufel? Der Hauptmann wird rasend werden.

Schweizer. Dafür laß mich sorgen. — Der Schufterle hats auch so gemacht, aber dafür hängt er jezt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Herr prophezeiht hat. (man hört schießen)

Grimm. (aufspringend) Horch! ein Pistolenschuß! (man schießt zum zweitenmal) Noch einer! Holla! der Hauptmenn!

Kosinsky. Nur Gedult! Er mnß zum drittenmal schießen. (man hört noch einen Schuß)

Grimm.

Grimm. Er ists! Ists! Salvir dich, Schweizer! Laßt uns ihm antworten.

(sie blasen in die Hörner)

Vierzehnter Auftritt.

R. Moor. (tritt auf) Vorige.

Schweizer. (ihm entgegen) Sey willkommen, mein Hauptmann! — Ich bin ein Bischen verlaut gewesen, seit du weg bist. (er führt ihn an die Leiche) Sey du Richter zwischen mir, und diesem. — Von hinten hat er dich ermorden wollen.

R. Moor. (in dem Anblick verloren, bricht heftig aus) O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemesis! Wars nicht dieser, der mir das Sirenenlied trillerte — Weihe dies Schwerdt der dunklen Vergelterin — Das hast Du nicht gethan, Schweizer.

Schweizer. Bei Gott! ich habs wahrlich gethan, und es ist beim Teufel nicht das schlechteste, was ich in meinem Leben gethan habe. (wirft den Degen über ihn, und geht unwillig ab)

R. Moor. (nachdenkend) Ich verstehe — Lenker im Himmel! — Ich verstehe — die Blätter fallen vom Stamme — Mein Herbst ist gekommen — Schafft mir diesen aus den Augen. (Spiegelbergs Leiche wird hinweg getragen)

Grimm. Gib uns Ordre, Hauptmann! was sollen wir weiter thun?

R. Moor.

R. Moor. Bald — bald ist alles erfüllt. Ich hab mich selbst verloren, seit ich dort war — Nehmt eure Hörner, und spielt — Ich muß mich zurückwiegen in die Tage meiner Kraft! — Spielt!

Kosinsky. Es ist Mitternacht, Hauptmann. Wie Blei liegt der Schlaf in uns — seit drei Tagen kein Auge zu.

R. Moor. Sinkt denn der balsamische Schlaf auch auf die Augen der Schelmen? Warum fliehet er mich? — Ich bin nie ein Feiger gewesen, oder ein schlechter Kerl. — Spielt, befehl ich! — Musik muß ich hören, daß mein schlafender Genius wieder aufwache. (sie spielen einen Marsch)

R. Moor. (der während der Musik tief in sich gekehrt auf und nieder gegangen, unterbricht sie schnell) Hinweg! Gute Nacht! Morgen höret ihr weiter.

Räuber. (legen sich auf die Erde) Gute Nacht, Hauptmann! (sie schlafen ein)

Fünfzehnter Auftritt.

R. Moor. allein wach)

(Tiefe Stille)

Eine lange — lange gute Nacht; kein Morgen wird sie mehr röthen! — — — Glaubt ihr, ich werde zittern? Geister meiner Erwürgten! Ich werde nicht zittern. — Euer banges Sterbegewinsel, euer schwarz

gewürgtes Gesicht, eure fürchterlich klaffende Wunden sind ja nur Glieder einer unzerbrechlichen Kette des Schicksals, und hängen zulezt an meinen Feuerabenden, an den Launen meiner Ammen und Hofmeister, am Temperament meines Vaters, am Blute meiner Mutter. — Warum hat kein Perillus einen Ochsen aus mir gemacht, daß die Menschheit in meinem glühenden Bauche brate? (er sezt die Pistole an) Zeit und Ewigkeit! — über diesem Rohr sich umarmend! — Grauser Schlüssel! der das Gefängniß des Lebens hinter mir schließt, und vor mir aufriegelt die Behausung der ewigen Freiheit. — Sage mir, o sage mir! — Wohin? Wohin wirst du mich führen? Fremdes, nie umgesegeltes Land! — Siehe, die Menschheit erschlafft unter diesem Bilde — die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phantasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unserem Kleinmuth seltsame Schatten vor. — Nein, Nein! ein Mann muß nicht straucheln. — Sey, wie du willst, namenloses Jenseits! — Bleibt mir nur dieses mein Selbst getreu. — Sey, wie du willst, wenn ich nur mich selbst mit hinüber nehme, — Aussendinge sind nur die Farbe des Geistes — Ich selbst bin mein Himmel und meine Hölle! (den Blick starr hinaus geheftet) Wenn du mir irgend einen eingeäscherten Weltkreis allein liessest, den du aus deinen Augen verbannt hast, wo die einsame Nacht, und die ewige Wüste meine Aussichten sind? — — Ich würde dann das schweigende

de Leere mit meinen Träumen bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße. das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — — — Oder willst du mich durch immer neue Geburten, und immer neue Schauplätze des Elends von Stuffe zu Stuffe -- zur Vernichtung — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenseits gesponnen sind, so leicht zerreissen, wie diesen — Du kannst mich zu Nichts machen — Diese Freiheit kannst du mir nicht nehmen. (er lädt die Pistolen. Plötzlich hält er ein) Und soll ich für Furcht eines qualvollen Lebens sterben? Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich wills dulden! (er wirft die Pistole weg) Die Qual erlahme an meinem Stolz! Ich wills vollenden!

(immer finsterer; es schlägt zwölf Uhr)

Sechszehnter Auftritt.

Hermann. (kommt durch den Wald. Hernach die Stimme des alten Moors im Thurm)

Hermannn. Horch, horch! grausig heulet der Kauz! — Zwölf schlägts drüben im Dorf — Wohl! Wohl! alles liegt schlafen — nur das böse Gewissen wacht, und — die Rache — (er tritt an den Thurm, und pocht) Komm herauf, Jammermann — Thurmbewohner! Deine Mahlzeit ist bereitet.

R. Moor. (tritt bebend zurück) Was soll das bedeuten?

Eine Stimme. (aus dem Thurm) Wer pocht da? He? He? Bist du's, Hermann mein Rabe?

Hermann. Bin's, Hermann dein Rabe. Steig herauf ans Gitter, und iß. — Fürchterlich trillern die Schlafkameraden. Alter — — dir schmeckts.

Die Stimme. Hungerte mich sehr. Habe Dank, Rabensender fürs Brod in der Wüste! — Und wie gehts meinem lieben Kind, Hermann?

Hermann. Stille! — Horch! Geräusch, wie von Schnarchenden — Hörst du nichts?

Stimme. Wie? Hörst du etwas?

Hermann. Den Wind pfeifen durch die Ritzen des Thurmes. — Eine Nachtmusik, davon einem die Zähne klappern, und die Nägel blau werden. — Horch! Noch einmal! — Immer ist mir, als hört ich ein Schnarchen. Du hast Gesellschaft, Alter — Hu! hu! he!

Stimme. Siehst du etwas?

Hermann. Leb wohl! Leb wohl! Grausig ist die Wüste. — Steig hinunter ins Loch — Nahe dein Retter! dein Rächer — (er will fliehen)

R. Moor. (tritt mit Entsetzen hervor) Steh!

Hermann. (steht still) Wer da?

R. Moor. Steh! Rede! Wer bist du? Was hast du hier zu thun? Rede!

Hermann. (kommt vorwärts) Gewiß! seiner Auflaurer einer! Ich fürchte nichts mehr. (zieht den Degen) Wehre dich, Schurke! du hast deinen Mann vor dir.

R. Moor. (schlägt ihm den Degen weit weg) Antwort will ich. Wofür das hübsche Degenspiel? — Von Rache sprachst du? — Rache kommt mir zu — unter diesem Monde! Wer will mir ins Handwerk greifen?

Hermann. (bebt erschrocken zurück) Bei Gott! den gebar das Weib nicht! Sein Betasten entnervt wie der Tod.

Die Stimme. (im Thurm) Weh! Weh! bist du's Hermann, der da redet? Mit wem redest du, Hermann?

R. Moor. Drunten noch jemand? was geht hier vor? — (läuft dem Thurme zu) Irgend ein Ungeheuer von Geheimniß liegt in diesem Thurme verlarvt. — Mit dem Degen will ichs entlarven.

Hermann. (kommt schüchtern näher) Furchtbarer Fremdling! Bist du vielleicht der satanische Poltergeist dieser Wüste? — oder bist du der Sbirren der dunklen Vergeltung einer, die durch die Unterwelt patroulliren gehen, und die Geburten der Mitternacht mustern — O! wenn du der bist, so sey willkommen an diesem Thurme!

R. Moor. Errathen! Nachtwanderer. Würgengel ist mein Name. Fleisch und Blut hab ich. wie du? Ists ein Gefangener, den die Menschen abschüttelten? Ich will seine Ketten lösen. Stimme! noch einmal! Wo ist die Thüre?

Her=

Hermann. Eben so leicht sprengt Beelzebub die Thore des Himmels, als du diese — Geh heim, Starker! der Witz der Lotterbuben geht über die Sinne der Männer. (schlägt mit dem Degen an den Thurm)

R. Moor. Aber nicht über den Witz der Diebe! (er zieht den Hauptschlüssel heraus) Ich danke dir, Gott, daß du mich stelltest an die Spitze der Beutelschneider! — Diese Schlüssel verlachen die Vorsicht der der Hölle — (er nimmt einen Schlüssel, und öffnet den Thurm. Aus dem Grund steigt ein Altar, ausgemergelt wie ein Gerippe. Moor springt erschrocken zurück) Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!

Siebenzehnter Auftritt.

Der alte Moor. Vorige.

Der alte Moor. Habe Dank, o Gott! Erschienen ist die Stunde der Erlösung.

R. Moor. Geist des alten Moors! was hat dich beunruhigt in deinem Grabe? Hast du eine Sünde in jene Welt geschleppt, die dir den Eingang in die Pforten des Paradieses verrammelt? Ich will bethen, ich will Messen lesen lassen, den irrenden Geist in seine Heimath zu senden. Hast du das Geld der Wittwen und Waisen unter die Erde gegraben, das dich zu dieser mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt? Ich will den unterirrdischen Schatz aus den Klauen des Zauberhundes reissen, und wenn er tausend

tausend rothe Flammen auf mich speit, und seine spitzen Zähne gegen meinen Degen bleckt. Oder kommst du, auf meine Frage, die Räthsel der Ewigkeit zu entfalten? Rede! Rede! Ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

Der alte Moor. Ich bin kein Geist. Taste mich an. Ich lebe. O ein elendes erbärmliches Leben!

K. Moor. Was? Du bist nicht begraben worden?

Der alte Moor. Ich bin begraben worden. Das heißt: Ein toller Hund liegt in meiner Väter Gruft — Und ich — drei volle Monde schmacht ich schon in diesem finstern Thurme, von keinem Strahle beschienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, wo wilde Raben krächzen, und mitternächtliche Uhue heulen.

K. Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

Hermann. (mit grimmiger Freude) Ein Sohn!

D. a. Moor. Verfluch ihn nicht!

K. Moor. Ein Sohn? (wüthend gegen Hermann stürzend) Schlangenzüngiger Lügner! Ein Sohn? Sprich das: Sohn nochmal, und ich bohre zehn Schwerdter in deine lästernde Gurgel! Ein Sohn?

Hermann. Und wenn die Hölle dabei bankerott würde! sein Sohn, sag' ich!

K. Moor. (erstarrt wie eine Statue) O ewiges Chaos!

D. a. Moor. Wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast -- Erlöser! den ich nicht

kenne,

o! so höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne bereitet haben. — Drei Monde schon hab' ich's tauben Felsenwänden zugewinselt; aber ein hohler Wiederhall äffte meine Klagen nur nach — Darum, wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast. —

R. Moor. Diese Beschwörung könnte die Wölfe auffordern.

D. a. Moor. Ich lag eben auf dem Siechbette, hatte kaum einige Kräfte nach einer harten Krankheit gesammelt, so brachte man einen Mann zu mir, der meldete, mein Erstgeborner sey gefallen in der Schlacht, und sein leztes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf, und Tod und Verzweiflung.

Hermann. Gelogen! Garstig gelogen! Dieser Schurke war ich selbst — erkauft von ihm mit Gold und Versprechungen, euch das Nachsuchen zu legen, und den Garaus zu machen durch die Trauerpost.

D. a. Moor. Du? du? O Himmel! Und es war abgekartet — und ich war betrogen?

R. Moor. (tritt außer sich auf die Seite) Hörst du's, Moor? Hörst du's? Es fängt an zu tagen! Fürchterlich! Fürchterlich!

Hermann. Tretet mich breit wie eine Natter! Ich war sein Helfershelfer; unterdrückte die Briefe eures Karls; verfälschte die eurigen, unterschob andere feindseligen Inhalts. So hintergieng man euch —

so

so zwackte man ihn aus eurem Testament und Herzen.

R. Moor. (in der entsetzlichsten Bedrängniß) Und darum Räuber und Mörder! (die Faust wider Brust und Stirne) O ich blöder, blöder, blöder Thor! — Spitzbübische Künste! Und darum Mordbrenner und Mörder! (halb rasend auf und nieder)

D. a. Moor. (mit gemildertem Zorn) Franz! Franz! — doch ich will nicht fluchen! — Und daß ich nichts sah, nichts merkte! Weh über den blinden Verzärtler!

R. Moor. (plötzlich stillstehend) Und im Thurme der Vater? (den Schmerz in sich pressend) Ich habe hier nicht zu zürnen. (zum alten Moor mit erzwungener Ruhe) Redet weiter.

D. a. Moor. Ich ward ohnmächtig, bei der Botschaft. Man muß mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir selber kam, lag ich schon in der Bahre, und ins Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich krazte an dem Deckel der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finstere Nacht, mein Sohn Franz stund vor mir. — Was? rief er mit entsezlicher Stimme, willst du denn ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donner dieser Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlte ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — ich stand am Eingang dieses

ses Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwerdt von Karln gebracht hatte — Zehnmal umfaßt ich seine Kniee, und bat und flehte, und umfaßte sie, und beschwur — Das Flehen seines Vaters reichte nicht an sein Herz — Hinab mit dem Balg! donnerte es von seinem Munde, er hat genug gelebt, und hinab ward ich gestoßen ohne Erbarmen, und mein Sohn Franz schloß hinter mir zu.

R. Moor. Es ist nicht möglich, nicht möglich; Ihr müßt euch geirrt haben.

D. a. Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein Mensch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menschen Fußtritt je diese Einöde betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen, und in mitternächtlichen Stunden ihr Todtenlied raunen. Endlich hört ich die Thür wieder aufgehen; dieser Mann brachte mir Brod und Wasser, und entdeckte mir wie ich zum Tod des Hungers verurtheilt gewesen, und wie er sein Leben in Gefahr setze, wenn es herauskäme, daß er mich speise. So ward ich kümmerlich erhalten diese lange Zeit; aber der unaufhörliche Frost — die faule Luft meines Unraths — der grenzenlose Kummer — meine Kräfte wichen, mein Leib schwand; tausendmal bat ich Gott mit Thränen um den Tod — aber das Maß meiner Strafe muß noch nicht gefüllet seyn — oder muß irgend

eine Freude meiner warten, daß ich so wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — Mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine graue Haare.

R. Moor. Es ist genug. Auf ihr Klötze, ihr Eisklumpen! Ihr trägen fühllosen Schläfer! Auf! will keiner erwachen? (er thut einen Pistolenschuß über die schlafenden Räuber)

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und die Räuber, die aus dem Schlaf auffspringen.

Die Räuber. (aufgejagt) He, holla, holla, was gibts da?

Moor. Hat euch die Geschichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? Der ewige Schlaf würde wach worden seyn! Schaut her! schaut her! die Gesetze der Welt sind Würfelspiel worden; das Band der Natur ist entzwei; die alte Zwietracht ist los; der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Die Räuber. Was sagt der Hauptmann?

Moor. Nein! nicht erschlagen! Das Wort ist Beschönigung! — der Sohn hat den Vater tausendmal gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden! Die Worte sind mir zu menschlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale schauert, worauf seit Aeonen kein Teufel gekommen ist. Der Sohn hat

seinen

seinen eigenen Vater — o seht her! seht her! er ist in Ohnmacht gesunken, — in diesem Thurm hat der Sohn seinen Vater — Frost, Blöße, — Hunger, — Durst — o seht doch, seht doch! — es ist mein eigener Vater, — ich wills nur gestehen.

Die Räuber. [springen herbei, und umringen den Alten] Dein Vater? dein Vater?

Schweizer. [tritt ehrerbiethig näher, fällt vor ihm nieder] Vater meines Hauptmanns! Ich küsse dir die Füße! du hast über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache! Rache! Rache dir! grimmig beleidigter, entheiligter Greis! So zerreiß ich von nun an auf ewig das brüderliche Band, [er zerreißt sein Kleid von oben an bis unten] So verfluch in jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des offenen Himmels! Höret mich, Mond und Gestirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel, der du auf die Schandthat herunterblicktest! Höre mich, dreimalschrecklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen, und feuerflammt über der Nacht! Hier knie ich — hier streck ich empor die drei Finger in die Schauer der Nacht — hier schwör ich, und so speie die Natur mich aus ihren Gränzen wie eine bösartige Bestie aus, wenn ich diesen Schwur verletze, schwör ich, das Licht des Tages nicht mehr zu grüßen, bis des Vatermörders Blut vor diesem Steine verschüttet, gegen die Sonne dampft!

[er steht auf]

Die Räuber. Es ist ein Belials Streich! Sag einer, wir seyen Schelmen! Nein, bei allen Drachen! So bunt haben wirs nie gemacht!

Moor. Ja! und bei allen schrecklichen Seufzern derer, die jemals durch eure Dolche starben, derer, die meine Flamme fraß, und mein fallender Thurm zermalmte, — eh soll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in eurer Brust, bis euer aller Kleider von des verruchten Blute scharlachroth gezeichnet sind. — Das hat euch wohl niemals geträumet, daß ihr der Arm höherer Majestäten seyd? Der verworrene Knäul unsers Schicksals ist aufgelößt! Heute, heute hat eine unsichtbare Macht unser Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der euch dies erhabene Loos gesprochen, der euch hierher geführt, der euch gewürdiget hat, die schrecklichen Engel seines finstern Gerichtes zu seyn! Entblößet eure Häupter! Kniet hin in den Staub, und stehet geheiliget auf! [sie knien]

Schweizer. Gebeut Hauptmann! was sollen wir thun?

Moor. Steh auf Schweizer, und rühre diese heilige Locken an! [er führt ihn zu seinem Vater, und gibt ihm eine Locke in die Hand] Du weißt noch, wie du einmals jenem böhmischen Reiter den Kopf spaltetest, da er den Säbel über mich zuckte, und ich athemlos und erschöpft von der Arbeit in die Knie gesunken war? dazumal verhieß ich dir eine Beloh-

nung, die königlich wäre; ich konnte diese Schuld niemals bezahlen.

Schweizer. Das schwurst du mir, es ist wahr, aber laß mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, jetzt will ich bezahlen, Schweizer, so ist noch kein Sterblicher geehrt worden, wie du! — Räche meinen Vater! [Schweizer steht auf]

Schweizer. Großer Hauptmann! Heut hast du mich zum erstenmal stolz gemacht! — Gebeut, wo, wie, wann soll ich ihn schlagen?

Moor. Die Minuten sind gezählt, du mußt eilends gehen. — Lies dir die Würdigsten aus der Bande, und führe sie gerade nach des Edelmanns Schloß! Zerr ihn aus dem Bette, wenn er schläft, oder in den Armen der Wollust liegt, schlepp ihn vom Male weg, wenn er besoffen ist; reiß ihn vom Krucifix, wenn er betend davor auf den Knien liegt! Aber ich sage dir, ich schärf es dir hart ein, liefre ihn mir nicht todt: Dessen Fleisch will ich in Stücken reißen, und den hungrigen Geyern zur Speise geben, der ihm nur die Haut ritzt, oder ein Haar kränkt! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringst, so sollst du eine Million zur Belohnung haben; ich will sie einem Könige mit Gefahr meines Lebens stehlen, und du sollst frei ausgehen, wie die weite Luft. — Hast du mich verstanden, so eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann! Hier hast du meine Hand darauf! Entweder du siehst zwei zurückkommen, oder gar keinen. Schweizers Würgengel kommt. [ab mit einem Geschwader und Hermann]

Moor. Ihr übrigen zerstreut euch im Wald — Ich bleibe.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

[Aussicht von vielen Zimmern]

Franz im Schlafrock hereingestürzt. Sogleich Daniel.

Franz. Verrathen, Verrathen! Geister ausgespien aus Gräbern — Losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf, brüt wider mich Mörder! Mörder! Mörder! Wer regt sich da?

Daniel. [ängstlich] Hilf Himmel! Seyd ihrs, gestrenger Herr, der so gräßlich durch die Gewölbe schreiet, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer! Wer heißt euch schlafen? Es soll niemand schlafen in dieser Stunde. Hörst du?

Alles

Alles soll auf seyn — in Waffen — alle Gewehre geladen. — Sahst du sie dort im Bogengang hinschweben?

Daniel. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen? Dummkopf! wen? So kalt, so leer fragst du, wen? hat michs doch angepackt wie der Schwindel! wen? Eselskopf! wen? Geister und Teufel! Wie weit ists in der Nacht?

Daniel. Eben jetzt ruft der Nachtwächter zwei an.

Franz. Was? will diese Nacht wären bis an den jüngsten Tag? Hörtest du keinen Tumult in der Nähe? Kein Siegsgeschrei? Kein Geräusch galoppirender Pferde? Wo ist Karl — der Graf, will ich sagen?

Daniel. Ich weiß nicht, mein Gebieter.

Franz. Du weißt nicht? Du bist auch unter der Rotte? Ich will dir das Herz aus dem Rippen stampfen! mit deinem verfluchten: ich weiß nicht! Was? auch Bettler wider mich verschworen? Himmel, Hölle! alles wider mich verschworen?

Daniel. Mein Gebieter! —

Franz. Nein! ich zittre nicht! Es war ledig ein Traum. Die Todten stehen noch nicht auf. — Wer sagt, daß ich zittre und bleich bin? Es ist mir ja so leicht, so wohl.

Daniel. Ihr seyd todtenbleich, eure Stimme ist bang und lallet.

Franz. Ich habe das Fieber; ich will morgen zur Ader lassen.

Daniel. O ihr seyd ernstlich krank.

Franz. Ja freilich, freilich! das ists alles — Und Krankheit verstöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauche, und Träume bedeuten nichts. — Ich hatte so eben einen lustigen Traum.

[er sinkt ohnmächtig nieder]

Daniel. Gott! was ist das! Georg! Conrad! Bastian! Martin! so gebt doch nur eine Urkund von euch [rüttelt ihn] So nehmt doch nur Vernunft an! So wirds heißen, ich hab ihn todt gemacht. Gott erbarme sich meiner!

Franz. [verwirrt] Weg! — weg! was rüttelst du mich so, scheußliches Todtengerippe? — Die Todten stehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verstand verloren.

Franz. [richtet sich matt auf] Wo bin ich? — Du, Daniel? was hab ich gesagt? Merke nicht drauf! Ich hab eine Lüge gesagt, es sey, was es wolle — Komm! hilf mir auf! — Es ist nur ein Anstoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeschlafen habe.

Daniel. Ich will Hilfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib! setz dich neben mich auf diesen Sopha — So — du bist ein gescheidter, ein guter Mann. Laß dirs erzählen.

Daniel. Jetzt nicht, ein andermal! Ich will euch zu Bette bringen. Ruhe ist euch besser.

Franz. Nein, ich bitte dich, laß dir erzählen, und lache mich derb aus! Siehe, mir däuchte, ich hätte ein königlich Mal gehalten, und mein Herz wäre guter Dinge, und ich läge berauscht im Rasen des Schloßgartens, und plötzlich — plötzlich, aber ich sage dir, lache mich derb aus!

Daniel. Plötzlich. —

Franz. Plötzlich traf ein ungeheuerer Donner mein schlummerndes Ohr; ich taumelte bebend auf, und siehe, da war mirs, als säh ich aufflammen den ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und Städte und Wälder, wie Wachs im Ofen zerschmelzen, und eine heulente Windsbraut fegte von hinnen Meer, Himmel und Erde. —

Daniel. Das ist ja das leibhafte Konterfei vom jüngsten Tag.

Franz. Nicht wahr? das ist tolles Zeug? Da trat einer hervor, der hatte in seiner Hand eine eherne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und Niedergang, und sprach: Tretet herzu, ihr Kinder des Staubes. — Ich wäge die Gedanken!

Daniel. Gott erbarme sich meiner.

Franz. Schneebleich stunden alle; ängstlich klopfte die Erwartung in jeglicher Brust. Da war mirs, als hört ich meinen Namen zuerst genannt aus den Wettern des Berges, und mein innerstes Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten laut.

Daniel. O Gott vergeb euch!

Franz. Das that er nicht! — Siehe, plötzlich erschien ein alter Mann, schwer gebeugt vor Gram, angebissen den Arm von wüthendem Hunger; aller Augen wandten sich scheu vor dem Manne; ich kannte den Mann; er schnitt eine Locke von seinem silbernen Haupthaar, warf sie hin — hin — und — da hört ich eine Stimme schallen aus dem Rauche des Felsen: Gnade! Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! Du allein bist verworfen! — [tiefe Pause] Nun warum lachst du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut schaudert? Träume kommen von Gott.

Franz. Pfui doch, pfui doch! sage das nicht! Heiß mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeschmackten Narren! Thue das, lieber Daniel, ich bitte dich drum, spotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für euch beten. [ab]

Franz. Pöbelweisheit! Pöbelfurcht! — Es ist ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist, oder ein Auge findet über den Sternen — Hum! hum! — wer raunte mir das ein?

Rächet

Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! — Ja, ja! fürchterlich zischelts um mich: Richtet droben einer über den Sternen? Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein! sag ich — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich deine Feigheit verstecken will — öd, einsam, taub ists droben über den Sternen — Wenns aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es ist nicht! Ich wills, es ist nicht! Wenns aber doch wäre? Weh mir, wenns nachgezählt worden wäre? wenns dir vorgezählt würde diese Nacht noch! — Warum schaudert mirs so durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort so? Rechenschaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht ist, — wenn er gerecht ist?

Zweiter Auftritt.

Ein Bedienter eilig.

Bedienter. Amalie ist entsprungen, der Graf ist plötzlich verschwunden.

Dritter Auftritt.

Daniel kommt ängstlich.

Daniel. Gnädiger Herr, es jagt ein Trupp feuriger Reiter die Steig herab, schreien Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf ist in Alarm.

Franz.

Franz. Geh, laß alle Glocken zusammen läuten, alles soll in die Kirche — auf die Knie fallen alles — beten für mich — alle Gefangene sollen los seyn und ledig; ich will den Armen alles doppelt und dreifach wieder geben; ich will — so geh doch — so ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegsegne — Bist du noch nicht fort?

[das Getümmel wird hörbarer]

Daniel. Gott verzeih mir meine schwere Sünde! wie soll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuser hinausgeworfen, habt mir so manche — —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! siehst du; Sterben? Es wird zu spät [man hört Schweizern toben] Bete doch! Bete!

Daniel. Ich sagt's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet so — aber gebt Acht, gebt Acht! Wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Wasser an die Seele geht — —

Schweizer. [auf der Gasse] Stürmt! Schlagt todt! Brecht ein! ich sehe Licht, dort muß er seyn.

Franz. [auf den Knien] Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es ist das erstemal — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Schweizer. [immer auf der Gasse] Schlag sie zurück Kamerad — der Teufel ists, und will euren Herrn holen — wo ist der Schwarze mit seinem

Hau=

Haufen? — Postir dich ums Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir herauf oder er herunter — ich will Feuer in seine Säle schmeissen.

Franz. [betet] Ich bin kein gemeiner Mörder gewesen, mein Herr Gott! — hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herr Gott!

Daniel. Gott sey uns gnädig! Auch seine Gebete werden zu Sünden.

[Es fliegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen]

Franz. Ich kann nicht beten — hier, hier! [auf Brust und Stirn schlagend] Alles so öd — so verdorret [steht auf] Nein, ich will auch nicht beten —

Daniel. Jesus Maria! Helft — rettet — das ganze Schloß steht in Flammen!

Franz. Hier nimm diesen Degen. Hurtig — jag mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht diese Buben kommen, und treiben ihren Spott mir mir.

[das Feuer nimmt überhand]

Daniel. Bewahre! bewahre! Ich mag niemand zu früh in den Himmel fördern, vielweniger zu früh —

[er entrinnt]

Vierter Auftritt.

Franz. [ihm graß nachstierend, nach einer Pause]

In die Hölle willst du sagen! — Wirklich! ich wittere so etwas — Sind das ihre hellen Triller?

Hör

Hör ich euch zischen, ihr Nattern des Abgrunds? — Sie dringen herauf — belagern die Thüre — Warum zag ich so vor dieser bohrenden Spitze? — Die Thüre kracht — stürzt — unentrinnbar.

[er springt in die Flamme. Die eindringenden Räuber ihm nach]

Fünfter Auftritt.

[Der Schauplatz, wie in dem letzten Auftritt des vorigen Aufzugs.]

Der alte Moor auf einem Stein sitzend. Räuber Moor gegen über. Räuber hin und her im Wald.

R. Moor. Er war euch lieb euer anderer Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel? Warum ließ ich mich doch durch die Ränke eines bösen Sohnes bethören? Ein gepriesener Vater gieng ich einher unter den Vätern der Menschen. Schön um mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber — O der unglückseligen Stunde! — Der böse Geist fuhr in das Herz meines zweiten, ich traute der Schlange — verloren meine Kinder beide!

[verhüllt sich das das Gesicht]

R. Moor. [geht weit von ihm weg]

D. a. Moor. O ich fühl es tief, was mir Amalia sagte; der Geist der Rache sprach aus ihrem Munde.

Wunde. Vergebens ausstrecken deine sterbenden Hände wirst du nach einem Sohn; vergebens wähnen zu umfassen die warme Hand deines Karls, der nimmermehr an deinem Bette steht —

R. Moor. (reicht ihm die Hand mit abgewandtem Gesicht)

D. a. Moor. Wärst du meines Karls Hand — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon den eisernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — weh mir! sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

R. Moor. (in der heftigsten Bewegung) Jetzt muß es seyn — jetzt — Verlaßt mich (zu den Räubern) Und doch — kann ich ihm denn seinen Sohn wieder schenken — Ich kann ihm seinen Sohn doch nicht mehr schenken — Nein, ich wills nicht thun.

D. a. Moor. Wie? Freund! Was hast du da gemurmelt?

R. Moor. Dein Sohn — ja alter Mann — (stammelnd) Dein Sohn — ist — ewig verloren.

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor. (in der fürchterlichsten Beklemmung gen Himmel sehend) O! nur dießmal — laß meine Seele nicht matt werden — nur dießmal halte mich aufrecht?

D. a. Moor. Ewig sagst du?

R. Moor. Frage nichts weiter. Ewig, sagt ich.

D. a.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! warum zogst du mich aus dem Thurm?

R. Moor. Und wie? Wenn ich jetzt seinen Segen weghaschte — haschte wie ein Dieb, und mich davon schliche mit der göttlichen Beute — (stürzt vor ihm nieder) Ich zerbrach die Riegel deines Thurmes — Küße mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor. (drückt ihn wider sein Herz) Denk, es sey Vaters Kuß; so will ich denken, ich küße meinen Karl! — Du kannst auch weinen?

R. Moor. (sehr gerührt) Ich dacht, es sey Vaters Kuß. (an seinem Hals. Pause. Man hört ein verwirrtes Getöse, und erblickt den Schein von Fackeln. Moor springt auf) Horch! die Rache ruft! Sie kommen! (er wirft einen vollen Blick auf den Alten und schaut grimmiger auf) Flamme mich in tygrische Mordsucht, leidendes Lamm; dir will ich ein Opfer bringen, daß die schauende Sterne über mir sollen dunkel werden, und in Todesschauer erstarren soll die Natur. (Fackeln sichtbarer. Der Lerm hörbarer. Wiederholte Pistolenschüsse.)

D. a. Moor. Weh! Weh! Weß ist das wilde Getöse? — Sinds die Handlanger meines Sohnes? Wollen sie mich vom Thurme schleppen zum Blocke?

R. Moor. (auf der andern Seite. Die Hände gefaltet mit Inbrunst) Höre dir Andacht des Mordbrenners, Richter im Himmel! — Mach mich unsterblich! — Raff ihn nicht weg beim ersten Streich. Mach

jeden

jeden Herzstoß zu einem Labsal — jeden Schwerdtstoß zu einem Erquicktrunk!

D. a. Moor. Weh! Was murmelst du, Fremdling? — Fürchterlich! fürchterlich!

R. Moor. Ich bete. (wilde Musik der kommenden Räuber)

D. a. Moor. O! auch meines Franzens gedenke in deinem Gebet —

R. Moor. (mit verbißnem Rasen) Ich gedenke.

D. a. Moor. Aber ist das der Thon eines Beters? Hör auf — hör auf — Mir schaudert vor deiner Andacht.

Sechster Auftritt.

Schweizer voran. Ein Zug Räuber, Franz von Moor. (Ketten schleifend in der Mitte)

Schweizer. Triumph, Hauptmann! — Hier ist der Bube — Meine Ehre ist gelöst.

Grimm. Gerissen aus den Flammen seines Schlosses — seine Vasallen geflogen —

Kosinsky. Sein Schloß hinter ihm in Asche — Versunken seines Namens Gedächtniß.

(Es folgt eine grauenvolle Pause auf dem Schauplatz. R. Moor tritt langsam hervor)

R. Moor.

R. Moor. (zu Franz mit dumpfer gelassener Stimme) Kennst du mich?

Franz von Moor. (steht, den Blick in den Boden gewurzelt, keine Antwort)

R. Moor. (wie oben, indem er ihn zu seinem Vater führt) Kennst du diesen?

Franz v. Moor. (taumelt durchdonnert zurück) Zermalmet mich Donner des Himmels! Mein Vater!

D. a. Moor. (wendet sich bebend ab) Geh — Gott vergebe dir — ich vergeße —

R. Moor. (fürchterlich streng) Und mein Fluch hänge sich tausendpfündig an diese Bitte, und lähme ihren Flug zum Erhörer! — Kennst du diesen Thurm auch?

Franz v. Moor. (heftig zu Hermann) Was Ungeheuer? Bis zu diesem Thurm verfolgte dein Familienhaß meinen Vater?

Hermann. Bravo! Bravo! So ist doch kein Teufel so lüderlich, seinen Vasallen in der letzten Lüge zu verlassen!

R. Moor. Genug. Diesen Alten führt tiefer in den Wald. Zu dem, was ich jetzt thun werde, bedarf ich keiner Vaterthränen. (sie führen den alten Grafen, der wie betäubt ist, vom Schauplatz.) Näher, Banditen! (sie formiren einen halben Mond um die beiden, und hängen schauernd über ihren Flinten) Nun! keinen Laut weiter – so wahr ich Vergebung der Sünden hoffe! Dem ersten, der nur die Zunge

rührt

rührt, eh ichs befehle, kracht diese gezogne Pistole — Stille!

Franz v. Moor. (zu Hermann im Ausbruch der äußersten Wuth) Ha! Schandbube! daß ich nicht all mein Gift in diesem Schaum auf dein Angesicht geifern kann! — O es ist bitter!

(weinend in die Ketten beißend)

R. Moor. (in majestätischer Stellung) Ein Bevollmächtigter des Weltgerichts steh ich da. — Einen Rechtshandel will ich schlichten, den kein Reiner schlichtet — Sünder sitzen zu Gerichte — Ich der Größeste obenan. — Dolche seyen die Loose — Wer neben diesem nicht rein steht, wie ein Heiliger, trete ab vom Gerichte, und zerbreche seinen Dolch — Laßt fallen! [die Räuber werfen alle ihre Dolche unzerbrochen auf die Erde. R. Moor zu Franz] Sey stolz! du hast heute Missethäter zu Engeln gemacht! — Noch einen Dolch vermißt ihr? [er ziebt den seinigen. Große Pause] Seine Mutter war auch meine Mutter — [zu Kosinsky und Schweizer] Richtet ihr! [er zerbricht seinen Dolch, und tritt tiefgerührt auf die Seite]

Schweizer. [nach einer Pause] Steh ich nicht da, wie ein Schulbube und zermartre mein Gehirn mit Erfindung? — So reich an Freuden das Leben, so arm an Qualen der Tod! [auf den Boden stampfend] Sprich du, ich erlahme.

Kosinsky. Denk an den Graukopf! Blick seitwärts nach diesem Thurm, und begeistre dich. Ich bin ein Schüler; schäme dich, Meister!

Schweizer. Bin ich doch grau worden in Auftritten des Jammers, und soll nun zum Bettler verarmen an diesem! — Frevelte er nicht an diesem Thurme? Richten wir nicht an diesem Thurme? Hinunter mit ihm! — in diesem Thurme verfaul er lebendig!

Die Räuber. [beistimmend mit Getöse] Hinunter! hinunter! [stürmen auf Franz zu]

Franz v. Moor. [springt seinen Bruder in die Arme] Rette mich von den Klauen der Mordbrenner! Rette mich, Bruder!

K. Moor. [sehr ernst] Du hast mich zu ihrem Fürsten gemacht! — [Franz stürzt erschrocken zurück] Wirst du mich noch bitten?

Räuber. [lermen ungestümmer] Hinunter! hinunter!

K. Moor. [tritt zu ihm edel und mit Schmerz] Sohn meines Vaters! Du hast mir meinen Himmel gestohlen. Diese Sünde sey dir genommen — Fahr in die Hölle, Rabensohn! — Ich vergebe dir, Bruder! [er umarmt ihn, und eilt von dem Schauplatz. Franz wird hinabgestoßen, und über ihm Gelächter.]

K. Moor. [kommt nachdenkend zurück] Es ist vollendet! Lenker der Dinge, habe Dank! Es ist vollendet! — [verweilt über einem großen Gedanken]

Wenn

Wenn dieser Thurm wäre das Ziel gewesen, zu dem du mich führtest auf blutvollen Wegen? Wenn ich darum das Haupt der Sünder bin worden? — — — Ewige Vorsicht! hier schaudre ich — und bete an! — Wohl ich vertraue dir, und mach Feuerabend am Ziele. — In seiner schönsten Schlacht fällt der Sieger so schön — In diesem Abendroth will ich erlöschen! Laßt mir den Vater kommen.

[Einige Räuber gehen, und bringen den alten Grafen geführt]

D. a. Moor. Wohin wollt ihr mit mir? Wo ist mein Sohn?

R. Moor. [mit Würde und Gelassenheit entgegen] Planet und Sandkorn haben ihren gemessenen Platz in der Schöpfung — auch dein Sohn hat den seinen. Sey ruhig, und setz dich nieder.

D. a. Moor. [bricht in Thränen aus] Kein Kind mehr? Kein Kind mehr?

R. Moor. Sey ruhig, und setz dich nieder.

D. a. Moor. O der gutherzigen Barbaren! Aus dem Thurm reißen sie einen sterbenden Greisen, ihn zu grüßen: deine Kinder sind geschlachtet! O ich bitte euch, vollendet eure Barmherzigkeit, und stoßt mich wieder hinunter.

R. Moor. [ergreift seine Hand mit Heftigkeit, und hält sie mit Wärme gen Himmel] Lästre nicht! alter Mann! Lästre den Gott nicht, vor dem ich heute

freudiger bete. Schlimmere, als du bist, haben ihn heute von Angesicht zu Angesicht gesehen.

D. a. Moor. [scharf] Und würgen gelernt?

R. Moor. [böse] Sechzigjähriger! kein solch Wort mehr. [sanfter und mit Schmerz] Wenn seine Gottheit selbst die Sünder erwärmt, sollen die Heilige sie zurückstossen? und wo würdest du Worte finden, ihm Abbitte zu thun, wenn er dir heute — einen Sohn getauft hätte?

D. a. Moor. [bitter] Tauft man heute mit Blut?

R. Moor. [singend] Wie sagst du? — Redet dann auch Verzweiflung die Wahrheit — Ja, alter Mann, auch mit Blut kann die Vorsehung taufen — Mit Blut hat sie dir heute getauft — Ihre Wege sind seltsam und fürchterlich — aber Freudenthränen am Ziele!

D. a. Moor. Wo werd ich sie weinen?

R. Moor. [der ihm in die Arme stürzt] Am Herzen deines Karls!

D. a. Moor. [im Ausbruch der höchsten Freude] Mein Karl lebt!

R. Moor. Dein Karl lebt? — Dir vorausgeschickt zum Retter, zum Rächer! So lohnte dir dein begünstigter Sohn! [auf den Thurm zeigend] — So rächet sich dein verlorner Sohn!

[er drückt ihn wärmer an die Brust]

Räuber. Volk im Wald! Stimmen!

R. Moor. [fährt auf] Ruft die andern. [die Räuber ab. Moor mit sich selber] Es ist Zeit mein Herz — den Wollustbecher vom Mund, eh er vergiftet.

D. a. Moor. Sind diese Männer deine Freunde? Fast fürchte ich ihre Blicke.

R. Moor. Alles, mein Vater! — dieses frage mich nicht.

Siebenter Auftritt.

Amalia. [mit fliegenden Haaren] Die ganze Bande [folgt hinter ihr her, und sammelt sich im Hintergrunde der Bühne.]

Amalia. Die Todten, schreit man seyen erstanden auf seine Stimme — Mein Oheim lebendig — aus diesem Thurme — Karl! Oheim! wo find ich sie?

R. Moor. [zurückbebend] Wer bringt dieß Bild vor meine Augen?

D. a. Moor. [raft sich zitternd auf] Amalia! Meine Nichte! Amalia!

Amalia. [stürzt dem Alten in die Arme] Dich wieder, mein Vater — und meinen Karl — und alles?

D. a. Moor. Mein Karl lebt — du — ich — lebt Alles! Alles! Mein Karl lebt!

R. Moor. [rasend zu der Bande] Brecht auf, Brüder! der Erzfeind hat mich verrathen!

Amalia. [entspringt dem Vater, eilt auf den Räuber zu, und umschlingt ihn, entzückt] Ich hab ihn! o ihr Sterne! ich hab ihn!

R. Moor. Reißt sie von meinem Halse — Tödtet sie! Tödtet ihn! Mich! Euch! Alles! Die ganze Welt geh zu Grunde!

Amalia. Bräutigam! Bräutigam! Du rasest! Ha! vor Entzückung! Warum bin ich auch so fühllos? Mitten im Wonnewirbel so kalt?

D. a. Moor. Kommt Kinder! Deine Hand, Karl — deine, Amalie — O ich hoffte nie, daß mir vor dem Grabe die Wollust würde! — Ich will sie zusammen fügen auf ewig.

Amalia. Ewig sein! Ewig! Ewig! Ewig mein! O ihr Mächte des Himmels! entlastet mich dieser tödtlichen Wollust, daß ich nicht unter dem Zentner-Gewicht vergehe!

R. Moor. [losgerissen von Amalia] Weg! Weg! — Unglückseligste der Bräute! — Schau selbst! frage selbst! höre! — Unglückseligster der Väter! Laß mich ewig davon rennen.

Amalia. Wohin? Was? Liebe! Ewigkeit! Wonne! Unendlichkeit! und du fliehst?

D. a. Moor. Mein Sohn flieht? Mein Sohn flieht?

R. Moor.

R. Moor. Zu spät! Vergebens! — Dein Fluch, Vater! — frage mich nichts mehr — ich bin — ich habe — dein Fluch — dein vermeinter Fluch! [gefaßter] So vergeh dann, Amalia! Stirb, Vater! stirb durch mich zum zweitenmal! diese deine Retter sind Räuber und Mörder! Dein Sohn ist — ihr Hauptmann!

Der alte Moor. Gott! Meine Kinder!
[er stirbt]

Amalia. [stumm und starr wie eine Bildsäule]

Die ganze Bande. [in fürchterlicher Pause]

R. Moor. [wider eine Eiche rennend] Die Seelen derer, die ich erdrosselte im Genusse der Liebe — derer, die ich zerschmetterte im heiligen Schlafe, — derer — Hahaha! hört ihr den Pulverthurm knallen über dem Stuhl der Gebährerin? Seht ihr die Flammen lecken an den Wiegen der Säuglinge? Das ist Brautfackel! das ist Hochzeitmusik! O! er vergißt nicht — er weiß zu mahnen! Darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zum Gerichte die Liebe! — das ist Vergeltung!

Amalia. [wie erwacht aus einem Donnerschlag, lallend] Es ist wahr! Herrscher im Himmel! Er sagt: Es ist wahr! — Was hab ich gethan, ich unschuldiges Lamm? — Ich hab diesen geliebt!

R. Moor. Das ist mehr, als ein Mann erduldet. Hab ich doch den Tod aus mehr denn tausend Röhren auf mich zu pfeiffen gehört, und ich bin keinen

nen

nen Fuß breit gewichen; soll ich jetzt erst lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weibe? — Nein! ein Weib erschüttert meine Mannheit nicht, Blut! Blut! — Es wird vorüber gehen. Blut will ich saufen — und ich poche dem Tyrannen Verhängniß. [er will davon]

Amalia. [fällt ihm in die Arme] Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht lassen.

R. Moor. [steht verwundernd still] Träum ich, Ras' ich? Hat die Hölle eine neue Finte ersonnen, ihr satanisches Kurzweil mit mir zu treiben? Sie liegt am Halse des Mordbrenners!

Amalia. Ewig, unzertrennlich!

R. Moor. Noch liebt sie mich! Noch! — Nein bin ich wie das Licht! Sie liebt mich mit all meinen Sünden! [in Freude geschmolzen] Die Kinder des Lichts weinen am Halse begnadigter Teufel — Meine Furien erdrosseln hier ihre Schlangen — die Hölle ist zernichtet — Ich bin glücklich! [er verbirgt sein Gesicht an ihrem Busen. Eine Gruppe voll Rührung. Pause.]

Grimm. [grimmig hervortretend] Halt ein, Verräther! gleich laß diesen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort sagen, daß dir die Ohren gellen, und deine Zähne vor Entsetzen klappern.

Schweizer. [streckt das Schwerdt zwischen beide] Denk an die böhmischen Wälder! hörst du? zagst du? An die böhmischen Wälder sollst du denken. Treulo-

ser! wo sind deine Schwüre? Vergißt man Wunden so bald — da wir Glück — Ehre und Leben in die Schanze schlugen für dich? da wir dir stunden wie Mauern — Hubst du da nicht deine Hand zum eisernen Eid auf, schwurst uns nie zu verlassen, wie wir dich nicht verlassen haben? Ehrloser! Treuvergessener! und du willst abfallen, wenn ein Weib weint?

Die Räuber. [durcheinander, reißen ihre Kleider aus] Schau her! Schau! Kennst du diese Narben? Mit unserm Herzblut haben wir dich zum Leibeigenen angekauft — Unser bist du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Handgemeng darüber kommen sollte! Märsch mit uns! Opfer um Opfer! Liebe um Treue! ein Weib um die Bande!

R. Moor. [läßt Amalien fahren] Es ist aus — Ich wollte umkehren, und zu meinem Vater gehen; aber der im Himmel sagt! Nein! — Rolle doch deine Augen nicht so, Amalia — Er bedarf ja meiner nicht — Hat er nicht Geschöpfe die Fülle — Einen kann er so leicht missen. Dieser Eine nun bin ich. Kommt, Kameraden. [er dreht sich nach der Bande]

Amalia. [reißt ihn zurück] Halt! Halt! einen Stoß! Einen Todesstoß! Neu verlassen! Zieh den Degen, und erbarme dich.

R. Moor. Das Erbarmen ist in die Bären gefahren. Ich tödte dich nicht.

Amalia.

Amalia. [seine Kniee umfassend] O um Gottes willen! um aller Erbarmungen willen! ich will ja nicht Liebe mehr — weiß ja wohl, daß droben unsere Sterne feindlich von einander fliehen — Tod ist meine Bitte nur. Sieh! meine Hand zittert. Ich habe das Herz nicht — zu stossen. Mir bangt vor der blitzenden Schneide. Dir ists so leicht, du bist Meister im Morden. Zieh den Degen, und ich bin glücklich.

R. Moor. [sehr streng] Willst du allein glücklich seyn? Fort! Ich tödte kein Weib.

Amalia. Ha Würger! du kannst nur die Glücklichen tödten, die Lebenssatten gehst du vorüber. [flehend gegen die Bande] So erbarmet euch meiner, ihr Schüler des Henkers. Es ist ein so blutdürstiges Mitleid in euren Blicken, das den Elenden Trost ist. Drückt ab — Euer Meister ist ein feigherziger Prahler. [einige Räuber zielen]

R. Moor. [außer Fassung] Zurück Harpien! [er tritt mit Majestät darzwischen] Wag es einer in mein Heiligthum zu brechen! Sie ist mein — [indem er sie mit starken Armen umfaßt] Und nun ziehe an ihr der Himmel, die Hölle an mir. — Die Liebe über den Eiden! [er hebt sie hoch auf, und schwingt sie in dieser Gruppe unerschrocken gegen die ganze Bande] Was die Natur an einander schmiedet — wer wird es scheiden?

Räuber. [schlagen an] Wir.

R. Moor.

R. Moor. [bitter lachend] Ohnmächtige! [er läßt Amalien halb entseelt auf den Stein nieder] Blickt auf, meine Verlobte! Priestersegen wird uns nicht vereinen, aber ich weiß etwas bessers, [er nimmt Amaliens Halstuch hinweg, und entblößt ihr den Busen — zu der Bande gelassener] Schaut diese Schönheit, ihr Männer — [zärtlich traurig] Schmelzt sie Banditen nicht? [nach einer Pause sanfter] Schaut mich an, Banditen — Jung bin ich, und liebe — hier werd ich geliebt — angebetet. Bis ans Thor des Paradieses bin ich gekommen — [weich und bittend] Sollten mich meine Brüder zurückschleudern?

Räuber. [stimmen ein Gelächter an]

R. Moor. [entschlossen] Genug! bis hierher Natur! Jetzt fängt der Mann an! — Auch ich bin der Mordbrenner Einer — und [ihnen entgegen mit unbeschreiblicher Hoheit] euer Hauptmann! Mit dem Schwerdt wollt ihr mit eurem Hauptmann rechten, Banditen? [mit gebietender Stimme] Streckt die Gewehre! Euer Herr spricht mit euch!

Räuber. [werfen erschrocken ihre Waffen zur Erde]

R. Moor. Seht! nun seyd ihr nichts mehr, als Kinder, und ich — bin frei. Frei muß Moor seyn, wenn er groß seyn will. Um ein Elysium der Liebe ist mir dieser Triumph nicht feil. [er ziehet den Degen] Nennt es nicht Wahnwitz, Banditen, was ihr das Herz nicht habt Größe zu nennen.

Der

Der Witz der Verzweiflung überflügelt den Schneckengang der ruhigen Weisheit — Thaten, wie diese, überlegt man, wenn sie gethan sind — Ich will hernach davon reden.

[er stürzt auf Amalien zu, und wirft sie mit einem Degenstoß nieder]

Räuber. [klaschen lärmend in die Hände] Bravo! bravo! Das heißt seine Ehre lösen wie ein Räuberfürst! Bravo!

R. Moor. [stellt sich vor Amalien, und bewacht sie mit ausgestrecktem Degen] Nun ist sie mein! — Mein! — Oder die Ewigkeit ist die Grille eines Dumkopfs gewesen. Eingesegnet mit dem Schwerdt, hab ich heimgeführt meine Braut, vorüber an all den Zauberhunden meines Feindes Verhängniß. [von ihr weg mit stolzen Schritten] Noch manchen Tanz darf die Erde um die Sonne thun, ehe sie eine zweite That, wie diese, erschwingt. [zärtlich zu Amalien] Und er muß süß gewesen seyn der Tod von Bräutigams Händen? Nicht wahr, Amalia?

Amalia. [sterbend im Blut] Süße. [sie streckt ihre Hand aus, und stirbt]

R. Moor. [zu der Bande mit Majestät] Nun ihr erbärmlichen Gesellen? Nicht wahr? So hoch schwindelte eure Schurken-Forderung nie? — Ein Leben habt ihr mir geopfert, ein Leben, das schon verfallen war — ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande — Ich hab euch einen Engel geschlachtet,

[wirft

[wirft den Degen mit Verachtung unter sie] Banditen! Wir sind quitt — Ueber dieser Leiche liegt meine Handschrift zerrissen — Euch schenk ich die eurige.

Räuber. [drängen sich zu] Deine Leibeigenen wieder bis in den Tod.

R. Moor. Nein! nein! nein! Gewiß sind wir fertig. Leise flistert mein Genius: „Geh nicht weiter Moor. Hier ist der Markstein des Menschen — und der Deine.“ Nehmt ihn zurück diesen blutigen Busch. [er wirft seinen Busch auf die Erde] Wer Lust hat, Hauptmann zu seyn nach mir, mag ihn aufheben.

Räuber. Ha! Muthloser! wo sind deine hochfliegenden Plane? Sinds Seifenblasen gewesen, die beim Todesröcheln eines Weibes zerplatzen?

R. Moor. [mit Würde] Untersucht nicht, wo Moor handelt, das ist mein letzter Befehl — Kommt! schließt einen Kreis um mich, und vernehmt das Testament eures sterbenden Hauptmanns. [er heftet einen verweilenden Blick auf die Bande] Ihr seyd treu an mir gehangen. — Treu ohne Beispiel — hätt euch die Tugend so fest verbrüdert, als die Sünde — ihr wäret Helden worden, und die Menschheit spräch eure Namen mit Wonne. Gehet hin, und opfert eure Gaben dem Staate. Dienet einem Könige, der für die Rechte

der

der Menschheit streitet — Mit diesem Segen seyd entlassen. [zu Schweizer und Kosinsky] Ihr bleibet.

[die übrigen Räuber gehen langsam und bewegt von der Bühne]

Achter Auftritt.

R. Moor. Schweizer. Kasinsky.

R. Moor. Gib mir deine Rechte, Kosinsky; Schweizer, deine Linke. [er nimmt ihre Hände, und steht mitten zwischen beiden. Zu Kosinsky] Du bist noch rein, junger Mann, unter den Unreinen der einzige Reine! [zu Schweizern] Tief hab ich diese Hand getaucht in Blut — Ich bins, ders gethan hat. Mit diesem Händedruck nehm ich zurück, was mein ist. Schweizer! du bist rein! [er hält ihre Hände mit Inbrunst gen Himmel] Vater im Himmel! hier geb ich sie dir wieder — Sie werden wärmer an dir hangen, als deine Niemalsgefallenen — das weiß ich gewiß.

[Schweizer und Kosinsky fallen sich von beiden Seiten herüber um den Hals]

R. Moor. Jetzt nicht — nur jetzt nicht, meine Lieben. Schonet meines Muths in dieser richtenden Stunde. Eine Grafschaft ist mir heute zugefallen — ein Schatz — worauf noch kein Fluch den Harpienflügel schlug — Theilt sie unter euch, Kinder, werdet gute Bürger, und wenn ihr gegen zehn, die ich

zu Grunde richtete, nur einen glücklich macht, so wird meine Seele gerettet. — Geht — kein Lebewohl — dort sehen wir uns wieder — oder auch nicht wieder — Fort! Schnell! Eh ich weich werde.

[beide gehen ab mit verhüllten Gesichtern]

Neunter Auftritt.

R. Moor. [allein, sehr heiter]

Und auch ich bin ein guter Bürger — Erfüll ich nicht das entsetzlichste Gesetz? Ehr ich es nicht? Räch ich es nicht? — Ich erinnere mich, einen armen Offizier gesprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Taglohn arbeitet, und eilf lebendige Kinder hat — Man hat tausend Dukaten gebothen, wer den großen Räuber lebendig liefert — Dem Mann kann geholfen werden.

[er geht ab]

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich,

Die Räuber ein Trauerspiel

Mannheim 1802

P.o.germ. 1280 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119275-6